

Leben heißt handeln

3.50 € · ISSN 1437-7543 · Nr. 147/4.2020

ROBIN WOOD

magazin

Tatorte: Danni bleibt!

Wald: Gefahr für
schwedische Wälder

Energie: Alle Dörfer
bleiben!

BIO DIESEL:

#Not in my tank!



#NotInMyTank

Der Anbau von Palmöl in den Tropen ist häufig mit Umweltzerstörung, Menschenrechtsverletzungen und Landkonflikten verbunden. Anfang Juli 2020 haben ROBIN WOOD und die Deutschen Umwelthilfe (DUH) die Kampagne #NotInMyTank in Deutschland angestoßen. Zusammen mit einer europaweiten Koalition von Umweltschutzorganisationen drängen wir darauf, die Förderung von Palm- und Sojakraftstoffen in Deutschland, den Niederlanden, Spanien, Frankreich und Italien zu beenden.

Dafür müssen wir bei der Politik und den großen Ölkonzernen Druck machen. Nur mit Ihrer Spende sind wir dafür stark genug. Herzlichen Dank! Schauen Sie dafür auf Seite 14 bis 17 dieser Ausgabe.



Foto: R. Buryn

Dem Baum des Jahres 2021 auf der Spur: Christiane Weitzel und Rudolf Fenner von ROBIN WOOD

Liebe Leserinnen und Leser!

Die Stechpalme wurde im November zum Baum des Jahres 2021 gekürt. Warum *Ilex aquifolium* doch ein Baum und kein Busch ist, warum sie Vorteile aus steigenden Temperaturen ziehen kann und viele weitere interessante Fakten hat unser Waldexperte Rudolf Fenner für Sie ab Seite 22 dieser Ausgabe bereitgestellt.

Die meisten wissen es nicht, aber wenn sie es wissen, lehnt die Mehrheit der Menschen in Deutschland Palmöl im Tank ab. Denn dafür werden in den Tropen und Subtropen weiter Urwälder zerstört und Menschenrechte mit Füßen getreten. Deshalb machen wir gemeinsam mit der Deutschen Umwelthilfe Druck, dass Deutschland schon 2021 aus der Beimischung von **Pflanzenölen im Diesel** aussteigt und nicht erst 2030, wie von der EU vorgeschrieben. Bitte lesen Sie dazu den Beitrag unserer Tropenwaldreferentin Fenna Otten ab Seite 14. Unterstützen Sie unsere Kampagne auch mit Ihrer Spende und indem Sie Informationen an Freund*innen und Verwandte weitergeben. Herzlichen Dank!

Wald wird nicht nur in tropischen Ländern zerstört, sondern auch direkt vor unserer Haustür. Gerade jetzt werden im hessischen **Dannenröder Wald** und Herrenwald alte Buchenbestände für eine Verlängerung der A49 gerodet. Dabei sind alte, unzerschnittene Wälder für unser Klima besonders wichtig. ROBIN WOOD-Aktive sind vor Ort, um gegen die Waldzerstörung für Asphalt zu protestieren. Lesen Sie bitte mehr ab Seite 6.

In der letzten Magazinausgabe hatten wir Sie um Unterstützung für unsere Kampagne gegen **HeidelbergCement** gebeten. Der deutsche Konzern plant, eine neue Zementfabrik zu bauen und dafür im javanischen Kendeng-Gebirge Kalksandstein abzubauen. Viele von Ihnen haben Postkarten bestellt, um beim Konzernvorstand dagegen zu protestieren. Noch hat HeidelbergCement nicht eingelenkt und unsere

Protest-Kampagne läuft weiter. Sie können gerne weiterhin Postkarten bei unserer Geschäftsstelle in Hamburg bestellen. Herzlichen Dank an alle, die mithelfen, die zerstörerischen Pläne von HeidelbergCement zu stoppen!

Direkt vor Drucklegung unseres Magazins fanden einige wichtige Aktionen statt, die wir Ihnen in dieser Ausgabe nur ganz kurz hier vorstellen können:

- Am 30.10. setzten sich Aktive von ROBIN WOOD gemeinsam mit einem Bündnis von Umweltverbänden vor dem Kanzleramt für ein neues **Erneuerbaren-Energie-Gesetz** ein, das einen dreimal so hohen Ausbau von Wind- und Solarenergie vorsieht, wie von der Regierung geplant.
- Die Aktivist*innen von ROBIN WOOD seilten sich vom neuen **Flughafen in Berlin** ab, als er tatsächlich am 31.10. eröffnet wurde. Der Skandal liegt nicht in der Bauzeit, sondern in der Blockade einer dringend notwendigen Verkehrswende.
- Am Sonntag, den 1.11. protestierten Aktive von ROBIN WOOD spektakulär am Bremer Hauptbahnhof gegen den **Castor-Transport**, der mitten in der Corona-Pandemie von Großbritannien durch dicht besiedelte Gebiete wie Bremen nach Biblis führt.

Sie finden alle Bilder und Berichte dazu auf unserer Homepage. Um über die aktuellen Entwicklungen auf dem Laufenden zu sein, bitten wir Sie www.robinwood.de zu besuchen. Herzlichen Dank für Ihr Interesse!

Trotz der Corona-Krise setzen wir unser Engagement unter Einhaltung aller Corona-Regeln fort. Das ist nicht immer einfach, aber angesichts von Umwelt- und Klimakrise besonders wichtig. Herzlichen Dank, dass Sie uns dabei unterstützen!

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen für die Magazin-Redaktion mit herzlichen Grüßen Ihre Christiane Weitzel



Foto: Stephan Köhl

Seite 6

tatorte 

- 6 Frankfurt: Keine Waldzerstörung für den Ausbau der A49!
- 8 Kohlekraftwerk in Bangladesch – made in Stuttgart
- 9 Hamburg: Kein Verfeuern von Buschholz aus Namibia!
- 10 Stuttgart: Menschen statt Autos!
- 10 Berlin: Coal & Boat
- 11 Rheinisches Braunkohlerevier: Alle Dörfer müssen bleiben

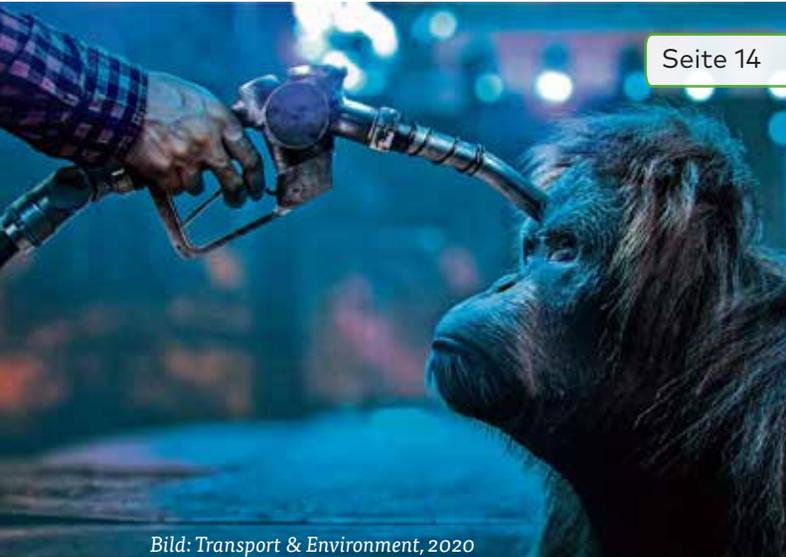
 internes

- AKT 2020: Klettern für die Umwelt 12
- Abschied von Rolf Bennecke 13



Seite 12

Foto: Sternia Thimm



Seite 14

Bild: Transport & Environment, 2020

tropenwald 

- 14 #NotInMyTank: Gemeinsame Kampagne gegen Palmöl im Tank
- 18 Kautschuk: Greenwashing bei Michelin



Seite 20

Foto: Andreas Roloff

wald 

- 20 Karatj-Råvvåive in Schwedisch-Lapland: Naturreservat oder Ökopark mit Lizenz zum Abholzen?
- 21 Ruhe im Wald?
- 22 Die Stechpalme ist Baum des Jahres 2021

 energie

Braunkohle: Alle Dörfer bleiben! 30

Seite 30



Foto: Christoph Schnüll



Seite 29

internes 

- 29 ROBIN WOOD-Kalender 2021
- 34 Bücher
- 36 Impressum
- 37 Neue Kolleg*innen im Team in Hamburg: Fenna Otten und Nikolai Clotz
- 38 Einkaufstipps: Ökologische Weihnachtsbäume

Beilage: Zahlschein



Foto: Stephan Röhl

Wiesbaden, 6. Oktober 2020: spektakulärer Kletterprotest am Hessischen Landtag. Die Aktiven fordern, den Ausbau der A49 sofort zu stoppen. Die A49 soll nach 40 Jahre alten Plänen auf etwa 40 Kilometern fortgeführt werden. Die neue Trasse durchschneidet mehrere Wälder, insgesamt 85 Hektar sollen dafür im Herrenwald und im Dannenröder Wald gerodet werden

Keine Waldzerstörung für den Ausbau der A49!

Mal wieder spielt sich ein Drama der Waldzerstörung ab. Kettensägen kreischen und beenden mit lautem Krachen das Leben alter Baumriesen. Für diese Bilder müssen wir nicht in die Ferne schweifen – in die Karpaten oder in den Tropenwald. Nein, in unserer Nachbarschaft, in Nordhessen

soll einer der letzten intakten, struktur- und artenreichen Mischwälder, der Dannenröder Wald, kurz „Danni“, für den Ausbau der Autobahn A49 gerodet werden. Die Bäume sind bis zu 300 Jahre alt. Mit einer naturnahen Bewirtschaftung gehen die Förster*innen seit Jahrzehnten sorgsam mit dem Wald um, so dass er auch nach den letzten Dürre Jahren kaum Trockenschäden aufweist. Die geplante Trasse der A49 verläuft auch durch den angrenzenden Herrenwald, der als ausgewiesenes Flora-Fauna-Habitat-Gebiet eigentlich unter Schutz steht. Hier haben aber am 1. Oktober 2020 Rodungsarbeiten begonnen. Waldschützer*innen wurden bereits von ihren Baumhäusern geräumt. Die Bilder der Polizeigewalt der letzten Wochen lassen uns fassungslos zurück – mal wieder wird eine klimazerstörerische und autozentrierte Politik mit Gewalt gegen Menschen durchgesetzt, die den Wald und das Klima mit ihren Körpern schützen wollen.

Ohne Not intakte Wälder roden

Mensch könnte denken, unser Verkehrsminister Scheuer hat die letzten zwei Jahre im wohltemperierten Ministerium verbracht und nichts von der Dürre und ihren Auswirkungen auf unsere Wälder mitbekommen. Anders ist es nicht zu



Foto: Knut Hildebrandt

Berlin, 8. September 2020, Protest zum Autogipfel in Berlin: Keine Waldrodungen für den Autobahnbau!

erklären, dass der Minister den Plan, einen arten- und struktureichen, intakten Wald zu roden, konsequent durchzieht. Ist sich Scheuer bewusst, welch ein seltenes Juwel er plattmachen wird, um eine graue Teerstraße auszurollen? Herr Scheuer, halten Sie sich fest, jetzt kommen Fakten zur Lage der Wälder in Deutschland: Aufgrund jahrzehntelanger Schadstoffeinträge — auch aus dem Verkehr — sind in unseren Wäldern 78 Prozent aller Bäume geschädigt. Das ist der höchste Wert seit Beginn der Waldschadenserhebung 1984. Zusätzlich sind nach den letzten drei Dürresommern 285.000 Hektar Wald – vorwiegend Forstflächen – abgestorben. Angesichts der Bedeutung der Wälder für den Klima- und Artenschutz ist es unverantwortlich, einen noch relativ intakten Wald für den Bau einer Autobahn zu roden. Auch wenn 97 Prozent des Waldes erhalten bleiben, birgt die Zerschneidung des Waldes einen irreparablen Schaden. Große, zusammenhängende Waldflächen sind in Deutschland eine Seltenheit, aber von großer Bedeutung für den Erhalt der Artenvielfalt. Durch die Zerschneidung entstehen außerdem mehr Waldränder, die generell für klimatische Extreme wie Hitze, Dürre und Stürme anfälliger sind als Waldinnere. Auch der Lärm und die Verschmutzung, die vom Betrieb einer Autobahn ausgehen, stören die Habitate weit über die Autobahnränder hinaus.

Don't drink and drive

Ganz zentral ist außerdem, dass sich der Herrenwald und der Dannenröder Wald, in einem Trinkwasserschutzgebiet befinden, das 500.000 Menschen in der Region versorgt. Sowohl der Bau als auch der Betrieb einer Autobahn stellen eine große Gefahr für das Trinkwasserschutzgebiet dar. Bisher ist in dem Gebiet noch nicht einmal Autowaschen erlaubt. Die geplanten Brückenpfeiler werden eine dicke Lehmschicht,

die aktuell das Grundwasser schützt, durchstoßen. Durch diese Lücken könnten Schadstoffe ins Trinkwasser gelangen. Das Planfeststellungsverfahren berücksichtigt nach heutiger Bewertung nicht angemessen die europäische Wasserrahmenrichtlinie und ist deshalb fehlerhaft. Das erkannte auch das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig im Sommer dieses Jahres. Dennoch sah das Gericht keinen Anlass, den Ausbauplänen einen Riegel vorzuschieben. Das erscheint ziemlich entrückt und wahnsinnig.

Brauchen wir denn die Autobahn nicht wenigstens ein bisschen?

Hessens Ministerpräsident Bouffier beschwört, dass der Ausbau der A49 für mehr Arbeitsplätze und Lebensqualität auf dem Land sorgen wird. Ländliche Mobilität setzt bis heute in den meisten Fällen den Besitz eines Autos voraus. Und genau dort liegt das Problem: Menschen auf dem Land können nicht frei wählen, welche Verkehrsmittel sie nutzen



Gegen die Ausbaupläne regt sich bereits seit über 40 Jahren Widerstand in der Region. Im August 2020 waren unsere Verkehrsreferentin Dominique Just und unsere Waldreferentin Jana Ballenthien vor Ort im besetzten Wald



Aus Protest gegen den Ausbau der A49 ist der Dannenröder Wald seit rund einem Jahr besetzt. Das soll ihn vor der Rodung retten. Begleitet von einem Großaufgebot der Polizei begannen Baufirmen am 1. Oktober mit den Rodungsarbeiten im Naturschutzgebiet Herrenwald. Er liegt fußläufig zum Dannenröder Wald. ROBIN WOOD fordert die schwarz-grüne Landesregierung in Hessen auf, den Polizeieinsatz zu stoppen und endlich eine ökologische Mobilitätswende einzuleiten

Fotos: Jana Ballenthien



Foto: Jana Ballenthien

Protest gegen den Neubau der A49 durch den Herrenwald und den Dannenröder Wald: Denn diese Wälder sind unsere wichtigsten Verbündeten im Kampf gegen die Klimakrise und sollten im Jahr 2020 nicht mehr gerodet werden

– weil einerseits der Schienen- und Personennahverkehr zu schlecht ausgebaut ist und auf der anderen Seite Arbeitsplätze und soziale Infrastruktur immer mehr in die Städte verlagert werden. Was wir also statt einer neuen Autobahntrasse viel dringender für ländliche und strukturschwache Regionen brauchen, sind einerseits klimafreundliche und sozial gerechte, gemeinschaftlich genutzte Verkehrsmittel, andererseits eine Regionalisierung von Wirtschaftskreisläufen und mehr soziale Infrastruktur vor Ort!

Im Zusammenhang mit dem Arbeitsplatz-Argument wird oft behauptet, ohne Autobahnanbindung würde der Warenverkehr, beispielsweise für das Ferrero-Werk in Stadtallendorf

zusammenbrechen. Das Gegenteil ist der Fall: Das Werk hat eine gute Schienenanbindung, die nicht voll genutzt wird. Auch der Güterverkehr muss konsequent auf die Schiene verlagert werden!

Der größte Trugschluss ist jedoch das Argument, der Bau der A49 würde Verkehrsentslastung bringen. Eine alte verkehrswissenschaftliche Weisheit besagt: „Wer Straßen sät, wird Verkehr ernten!“ – und dies könnte im Fall der A49 nicht treffender sein. Auf den Zubringern für die neue Autobahn rechnet die Bauherrin, die DEGES GmbH, bei Stadtallendorf mit bis zu 72 Prozent mehr Verkehr, bei Homberg sogar mit bis zu 227 Prozent. Die Absurdität des Projektes liegt damit auf der Hand.

Baurecht heißt nicht Baupflicht!

Eine Autobahn, die vor über 40 Jahren geplant wurde und weder die aktuelle europäische Gesetzgebung zum Wasserschutz noch den aktuellen Forschungsstand zur Klimakrise berücksichtigt, sollte nicht gebaut werden, denn Baurecht heißt nicht Baupflicht. Wälder, die unsere wichtigsten Verbündeten im Kampf gegen die Klimakrise sind, sollten 2020 nicht mehr gerodet werden – schon gar nicht mit Hilfe von massiver Polizeigewalt gegen Menschen, die für die Zukunft des Planeten kämpfen!

Es ist an der Zeit, unsere Verkehrspolitik insgesamt zu transformieren: Unser Fernstraßennetz gehört jetzt schon zu den dichtesten der Welt, in Zeiten der Klimakrise brauchen wir Wälder und konsequenten Klimaschutz, aber keine neuen Fernstraßen – weder in Nordhessen noch anderswo!

Jana Ballenthien und Dominique Just, Hamburg

Kohlekraftwerk in Bangladesch – made in Stuttgart



Foto: Ben Engelhard/FFF

Stuttgart, September 2020: Mit einem Banner: „Fichtners Kohlekraftwerk im Mangrovenwald – Klimazerstörung made in Stuttgart“, machten ROBIN WOOD-Aktivist*innen am 14.09. vor dem Unternehmenssitz Fichtners und beim globalen Klimastreik am 25.9. in Stuttgart die Zusammenhänge zwischen den folgenden Orten weltweit deutlich:

- Mangrovenwälder im Golf von Bengalen, UNESCO-Weltkulturerbe und von enormer Bedeutung als Ökosystem und natürlicher Schutz gegen Flutereignisse
- 14 km davon entfernt: im Bau befindliches Kohlekraftwerk Rampal in Bangladesch
- 7461 km entfernt: Stammsitz des Unternehmens Fichtner in Stuttgart
- in 320.000 Städten weltweit: Proteste von Fridaysfor-Future am 25.9.2020

- ebenfalls am 25.9.2020 „Fichtner-Talks“, eine durch das Ingenieurbüro initiierte, online stattfindende Diskussion mit Vertreter*innen aus Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zum Thema „Zero Emission: Strategien, Chancen und Konsequenzen.“

Das Beratungs- und Ingenieurbüro Fichtner steht in der Kritik, weil es maßgeblich am Bau des Kohlekraftwerks Rampal beteiligt und in die Planung eines zweiten Kraftwerks, ebenfalls in Bangladesch, involviert ist. Auf der Webseite des Unternehmens findet sich dazu kein Wort. Stattdessen werden dort Windparks und verschiedenste Projekte erneuerbarer Energien dargestellt. Die Mangrovenwälder werden durch den Transport der Kohle zum Kraftwerk, Kohlestaub sowie die weiter angeheizte globale Erwärmung massiv beeinträchtigt. Das machte die aus Bangladesch stammende

Aktivistin Tonny Nowshin in ihren Reden bei der Kundgebung vor dem Unternehmenssitz und der abends in Stuttgart stattfindenden Montagsdemonstration deutlich (<https://youtube/87klifLGuxU>). Zudem berichtete sie von dem langjährigen Widerstand gegen den Bau des Kohlekraftwerks in Bangladesch.

Wäre Fichtner etwas an der Zukunft von Ökosystemen und der Lebensgrundlagen weltweit sowie an seiner Glaubwürdigkeit gelegen, stünde die Beteiligung an Projekten wie dem Kohlekraftwerk Rampal außer Frage. ROBIN WOOD, FFF und Aktivist*innen in Bangladesch, Indien und Deutschland fordern den sofortigen Baustopp neuer fossiler Kraftwerke und den Rückzug von Fichtner aus dem Projekt Rampal sowie sämtlichen anderen zukunftsfeindlichen Aktivitäten.

Lea, ROBIN WOOD Stuttgart

Kein Verfeuern von Buschholz!

Hamburg, 9. Oktober 2020: Vor Ort hat sich breiter Protest gegen das Vorhaben der Hamburger Umweltbehörde gebildet, Steinkohle durch importiertes Buschholz zu ersetzen. In einer gemeinsamen Stellungnahme sprachen sich Organisationen der Zivilgesellschaft und Wissenschaftler*innen gegen Pläne aus, Hamburger Kraftwerke wie das Heizkraftwerk Tiefstack mit Buschholz aus Namibia zu befeuern. Sie lehnen dieses Projekt einer „Transkontinentalen Biomassepartnerschaft Namibia – Hamburg“ entschieden ab. ROBIN WOOD hatte zusammen mit dem Hamburger Energietisch die gemeinsame Stellungnahme initiiert.

Mit dem 2013 erstrittenen Volksentscheid zum Rückkauf der Energienetze wurde der Hamburger Senat darauf verpflichtet, das Ziel einer „sozial gerechten, klimaverträglichen und demokratisch kontrollierten Energieversorgung aus erneuerbaren Energien“ zu verfolgen. Die beabsichtigte Verbrennung von Buschholz aus Namibia steht eindeutig in Widerspruch zu diesem Ziel.

Wegen des langen Transportweges und vor allem wegen Veränderungen der Landnutzung in Namibia wäre diese Form der Energieversorgung nicht klimaverträglich. Das geplante Projekt ist auch nicht sozial gerecht, da der weitaus größte Teil der Wertschöpfung außerhalb Namibias stattfinden würde. Infolge einer Industrialisierung der Buschholz-Ernte würden zahlreiche Arbeitsplätze vernichtet.

Die Unterzeichner*innen forderten die Hamburger Umweltbehörde auf, dieses Projekt nicht weiter zu verfolgen, sondern auf eine Energieversorgung Hamburgs hinzuwirken, die im Einklang mit den verbindlichen Zielen des Volksentscheids steht.

Die Unterzeichner*innen forderten die Hamburger Umweltbehörde auf, dieses Projekt nicht weiter zu verfolgen, sondern auf eine Energieversorgung Hamburgs hinzuwirken, die im Einklang mit den verbindlichen Zielen des Volksentscheids steht.

Kein Buschholz aus Namibia für Hamburger Kraftwerke



Foto: Panflier Media/Roland Brack



Foto: Florian Beißwenger

Stuttgart: Von der Autostadt zur Stadt für die Menschen

Menschen statt Autos!

Stuttgart, 18. September 2020: „Stadt für Menschen statt für Autos“ lautete der Titel der Verkehrswende-Demo, zu der in Stuttgart ein breites Bündnis lokaler Gruppen, darunter auch ROBIN WOOD-Stuttgart, aufgerufen hatten. Die Aktivist*innen zeigten dazu ein plakatives Banner vor dem Verkehrsministerium.

Die Stuttgarter Aktiven forderten eine Abkehr von autozentrierter Stadtplanung und mehr Platz für Menschen statt für Autos. Sie forderten außerdem ein Tempolimit von 30 km/h für Autos in Städten und endlich entschlossenere Maßnahmen, um die vielen Verkehrsunfälle drastisch zu reduzieren. Barbara Metz von den Naturfreunden Stuttgart brachte es bei ihrer Rede auf den Punkt: „Das, was aktuell von den Autobauern an Fahrzeugen auf die Straße gebracht wird, ist eine Kampfansage an Fußgänger und Radfahrer. Es ist eine Kriegserklärung an den Klimaschutz, denn die Emissionen im Verkehr sinken nicht. Sie steigen.“

In einer langen Tradition von fatalen Fehlentscheidungen hat sich Stuttgart zu einer katastrophalen Autostadt entwickelt. Mit entsprechenden Konsequenzen für Luft, Lärm, Unfällen und eingeschränkter Lebensqualität.

Der Gipfel der Fehlentscheidungen dabei ist Stuttgart 21. Mit Milliarden wird ein guter Bahnknoten in einen viel zu kleinen Durchgangsbahnhof umgebaut. Der Integrale Deutschlandtakt wird dadurch für Stuttgart unmöglich. Durch die Bauarbeiten ist z.B. eine zentrale Verbindung mehrerer U-Bahn Linien mittlerweile seit sechs Jahren komplett unterbrochen. Ein Ende ist noch nicht abzusehen. Außerdem kommt es beim S-Bahn Verkehr zu häufigen Störungen durch die Bauarbeiten an Stuttgart 21. Letztendlich führt das alles zu immer mehr Autoverkehr.

*Eberhard Linckh,
ROBIN WOOD Stuttgart*

Coal and Boat

Berlin, 29. August 2020: Die Klimaerwärmung beschleunigt sich – die Zeit für eine effektive Energiewende läuft ab. Daher forderte ROBIN WOOD gemeinsam mit einem breiten Bündnis von Berliner Klima- und Umweltgruppen den konsequenten Ausstieg aus der Verbrennung fossiler Ressourcen. Mit ca. 45 Booten und einem Floß auf Havel und Spree sowie einer Demonstration an Land vom Park Krienicke bis vor das Vattenfall-Kohlekraftwerk Reuter West machten sie

in Berlin auf ihr Anliegen aufmerksam. Von dem Floß aus ließen ROBIN WOOD-Aktivist*innen das Banner „Kohle killt Klima“ steigen.

Trotz der Erfolge der bisherigen „Coal and Boat“-Demos, die zum Ende der Braunkohleverbrennung in Berlin beitrugen, gibt es weiterhin gute Gründe zu protestieren: Das Heizkraftwerk Moabit und das Steinkohlekraftwerk Reuter West in Spandau blasen jährlich 3,8 Millionen Tonnen CO₂

in die Luft – fast so viel wie ganz Namibia in einem Jahr. „Wir fordern einen Abschaltplan für die fossilen Kraftwerke Moabit und Reuter West und den endgültigen Kohleausstieg in Berlin bis spätestens 2025. Auch ein Umstieg von Kohle auf Gas- oder Müllverbrennung, wie ihn Vattenfall plant, sind angesichts der fortschreitenden Klimakrise nicht akzeptabel. Notwendig ist stattdessen eine Versorgung auf Basis von 100

Prozent erneuerbarer Energien“, sagt Sylvester Kaben von ROBIN WOOD Berlin.

Die Steinkohle, die der Energiekonzern Vattenfall in Europa nutzt, stammt aus Ländern wie Kolumbien, Südafrika oder Russland. Dort werden für den Kohleabbau gravierende Menschenrechtsverletzungen in Kauf genommen. Auch aus diesem Grund ist ein Kohleausstieg dringend geboten.

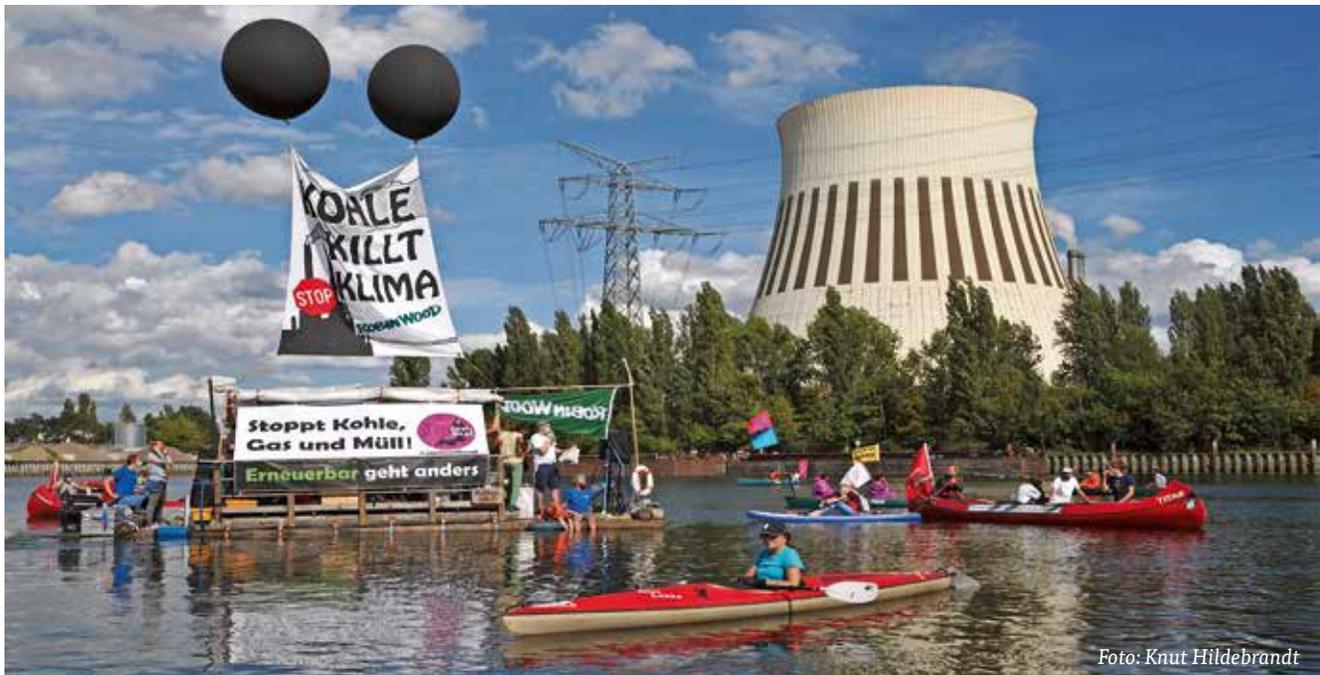


Foto: Knut Hildebrandt

Coal & Boat in Berlin: Kohle killt Klima

Alle Dörfer müssen bleiben

Rheinisches Braunkohlerevier, 20. September 2020: „Ich will Dörfer – keine Kohle!“ – diese Forderung legten ROBIN WOOD-Aktivist*innen bei einer Kletteraktion dem sogenannten Indemann im rheinischen Braunkohlerevier in den Mund. Dazu entrollten sie eine große Sprechblase an dem 36 Meter hohen Aussichtsturm, einer Stahlkonstruktion in Menschengestalt. Der Turm steht am Tagebau Inden, in dem RWE noch weitere neun Jahre Braunkohle abbauen will. Die Aktivist*innen solidarisierten sich mit den aktuellen Protesten gegen die Zerstörung der vom Braunkohletagebau bedrohten Dörfer. Sie forderten von der NRW-Landesregierung einen Umsiedlungsstopp und eine Energiepolitik im Sinne des Allgemeinwohls und des Klimaschutzes.

Seit Jahren protestieren Bewohner*innen gemeinsam mit Klimaaktivist*innen gegen die Abaggerung von Dörfern in den Braunkohlerevieren und für ein schnelles Ende der Kohleverstromung. Das im Sommer verabschiedete Kohlegesetz der Bundesregierung zögert den Kohleausstieg künstlich bis ins Jahr 2038 hinaus und verhindert nicht die Zerstörung weiterer Dörfer für den Tagebau. RWE hält an seinen Plänen fest, für

den Kohleabbau im Tagebau Garzweiler sechs Dörfer zu zerstören. Auch in den beiden anderen deutschen Braunkohlerevieren, der Lausitz und dem Leipziger Land, sind Menschen weiterhin von einer Umsiedelung bedroht. Lesen Sie bitte mehr zum Thema ab Seite 30 dieser Magazin-Ausgabe.



Foto: Stephan Köhl

Der Indemann fordert: „Ich will Dörfer, keine Kohle!“



Foto: Sternia Thimm

AKT 2020: Klettern für die Umwelt



Crailsheim, 3. bis 9. August 2020: Sonne blitzt durch die Blätter, von allen Seiten hört man Stimmen und als ich den Kopf hebe, sehe ich überall Kletternde in den Baumkronen um mich herum. Beim genauen Lauschen höre ich es aus der einen Ecke über Abseilgeräte fachsimpeln, aus einer anderen kommt Gelächter. Direkt neben mir werden gerade die verschiedenen Möglichkeiten erklärt, eine horizontale Seilbrücke zu bauen. Und ganz oben in einem Wipfel, sehe ich einen Menschen im Klettergurt gemütlich in seiner Hängematte schaukeln.

Nach langen Überlegungen, dem Ausarbeiten eines Hygienekonzepts und ausführlichen Diskussionen, haben wir uns schlussendlich dafür entschieden, während der Corona-Pandemie ein weiteres ROBIN WOOD-Aktionsklettertraining, kurz AKT, im Süden Deutschlands zu veranstalten. Wir haben mit diesem Training versucht einen Mittelweg zu finden zwischen der Notwendigkeit auch in Zeiten von Corona Kletteraktivist*innen auszubilden und uns natürlich trotz der Situation entsprechend, verantwortungsvoll und solidarisch zu verhalten.

Durch diesen Kompromiss war es möglich ein schönes, intensives aber auch besonders anstrengendes Training durchzuführen. So haben wir sechs tolle Tage zusammen mit Klettern, lustigen Warm-ups, leckerem veganem Essen und viel Spaß verbracht und am Ende sogar eine kleine Probeaktion durchgeführt.

Fazit: Es wird ein AKT 2021 geben! Ein ganz herzliches Dankeschön an all die lieben und tollen Menschen, die dabei waren und mitgewirkt haben!

Sternia Thimm

Aktiv werden? – ROBIN WOOD im Überblick

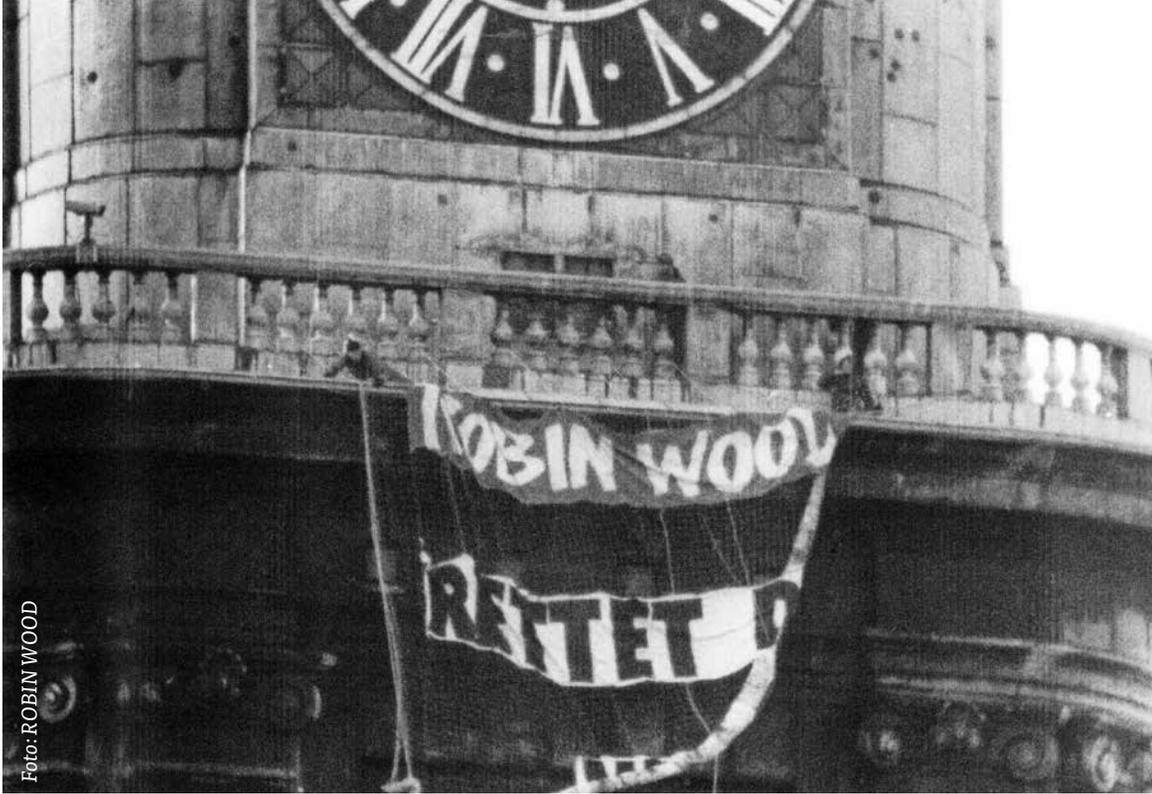
Darum geht's: Mit kreativen Aktionen und klaren Forderungen mischt sich ROBIN WOOD öffentlichkeitswirksam in politische Debatten ein und streitet für eine umweltverträgliche und sozial gerechte Gesellschaft. Die Kampagnen-Schwerpunkte von ROBIN WOOD liegen in den Bereichen Wald, Tropenwald, Klima, Energie und Mobilität. Bundesweit organisieren sich ROBIN WOOD-Aktive in zahlreichen Regionalgruppen, siehe auch robinwood.de/ Regionalgruppen. Dort, wo es keine Gruppen gibt, sind Neugründungen möglich. Die Bundesgeschäftsstelle in Hamburg unterstützt die lokalen Gruppen bei fachlichen Fragen, Recherche, Aktionsvorbereitung und Pressearbeit

und übernimmt Verwaltungsaufgaben. Über die wichtigen Anliegen des Vereins entscheiden die ehrenamtlich Aktiven basisdemokratisch.

Die themenspezifische Arbeit erfolgt überregional in Fachgruppen, unterstützt durch hauptamtliche Kräfte. Ziele, Inhalte und Forderungen der Aktivitäten im Fachgebiet werden dort diskutiert und im Konsens beschlossen.

Weitere Informationen über ROBIN WOOD gibt es im Internet unter www.robinwood.de. Kontakt: ROBIN WOOD-Bundesgeschäftsstelle, Bremer Str. 3, 21073 Hamburg, 040 3808920, info@robinwood.de

Rettet den Wald! forderten die Aktiven am Hamburger Michel – bei einer der ersten Aktionen von ROBIN WOOD, 21. Februar 1983. Dabei war auch der Bremer Mitbegründer von ROBIN WOOD: Rolf Bennecke mit Kuno



Abschied von Rolf Bennecke – 1982 Mitbegründer von ROBIN WOOD

Es ist die Zeit gekommen und Menschen, mit denen wir vor Jahrzehnten gemeinsame Sache gemacht haben, verlassen uns im Sterben. Rolf Bennecke, unser Bremer Mitstreiter bei der Gründung von ROBIN WOOD, ist im Februar 2019 gestorben, wie wir erst jetzt erfahren haben.

Ich denke zurück an die Anfangszeiten. Rolf war nicht zu erleben ohne Kuno, einem schwarzen Mischlingshund, sehr munter, was mich in Angst versetzte. Aber Herr und Hund waren von gleicher Gutmütigkeit, sogar von gleichem Humor. Rolf war auf der Suche nach Sinn, das passte gut in unsere Gruppe.

Wir kannten uns gegenseitig kaum, aber waren gleichermaßen bewegt vom Zustand der Natur und dem Frevel, der allenthalben mit ihr betrieben wurde. Wenn ich heute lese,

Rolf Bennecke, ROBIN WOOD Mitgründer



die gebeutelte Industrie schaffe es nun wirklich nicht, derartig schnell die Braunkohlegewinnung einzustellen und den CO2 Ausstoß um 55 Prozent zu reduzieren, steigt in mir die Wut hoch.

Denn Anfang der 80er Jahre, wenn nicht schon eher,

war der Gang der Dinge abzusehen und wir haben mit Vielen die Alarmglocken geläutet. War der heutige Mund- und Nasenschutz denn über Augen und Ohren und Denkvermögen geklappt? Also suchten wir nach Mittel und Wegen daran zu rütteln.

Wir waren eine bunt gemischte Gruppe und Rolf fand seine eigene unvergleichliche Rolle – er fand seinen Sinn. Seine gelassene Freundlichkeit war gepaart mit Wagemut und Ideenreichtum. Er war kein leichtgewichtiger Typ, aber er schaffte es auf den Kraftwerksturm in Wien bei der Aktion Global 2000 zu steigen, auf die SO2 Schleuder des Schornsteins in Hamburg Bergedorf, auf den Kirchturm des Hamburger Michels. Motto: Nach dem Wald sterben wir, stoppt den sauren Regen, schützt den Michel. Und immer stand unten der treue Kuno und passte auf.

Wir Bremer*innen stürzten uns in und auf die Weser, erfanden die „Weserabflussfahrten“, mauerten die Auslässe von Kühlanlagen zu, vor denen die Fische erstickten, markierten geheime Rohre, aus denen der Dreck floss. Rolf organisierte die Schiffstouren, hielt Vorträge vor Schulklassen und Erwachsenengruppen in großer Verlässlichkeit.

Unser Gruppenleben hat intensive Freundschaften begründet, von denen etliche bis heute halten. Auch Familien gründeten sich aus unserem Kreis, so auch bei Rolf und Marion. Wie schön zu erleben, wenn sich auch unsere Kinder auf der richtigen Seite der Barriere eingerichtet haben.

*Christiane Rieve, Bremen, Mitgründerin
von ROBIN WOOD*



Bild: Transport & Environment, 2020



Foto: Fenna Otten

Für unseren Agrodiesel werden Ölpalmplantagen, vor allem in Südostasien, immer weiter ausgedehnt. Mit diesen Setzlingen soll eine kürzlich gerodete Plantage neu bepflanzt werden, siehe Seite 17. Anderswo werden noch intakte Ökosysteme in Monokultur-Wüsten verwandelt, es bleiben letztlich vollkommen zerstörte Böden zurück.

#NotInMyTank

Gemeinsame Kampagne gegen Palmöl im Tank

Immer mehr Palmöl landet in unseren Autotanks. Wir müssen jetzt Druck bei der Politik und den Ölkonzernen machen, damit die Zerstörung von Tropenwald für Agrodiesel sofort gestoppt wird. ROBIN WOOD und die Deutsche Umwelthilfe (DUH) starteten im Juli 2020 die Kampagne #NotInMyTank.

Ziel der Kampagne ist es, die tropischen Regenwälder zu erhalten, indem Palm- und Sojaöl ab 2021 nicht mehr in deutschen Autotanks landen darf. Rund 80 Prozent der Menschen in Deutschland ist gar nicht bewusst, dass sie zerstörerisches Palmöl tanken, so eine repräsentative Umfrage, die ROBIN WOOD und die DUH in Auftrag gegeben hatten. Wir wollen die Menschen in Deutschland und insbesondere die Dieselfahrer*innen über die Folgen von Palmöl und anderen Pflanzenölen in ihren Tanks aufklären.

Treiber der Klimakrise

Der Verkehrssektor ist einer der größten Treiber der Klimakrise. Er verursacht ein Viertel der Treibhausgasemissionen in Europa, mit steigender Tendenz. Auch in Deutschland ist der Verkehrssektor ein Sorgenkind der Klimapolitik und gefährdet die nationalen Klimaziele. Der bayrische Ministerpräsident Söder (CSU) forderte vor diesem Hintergrund jüngst den Ausstieg aus den fossilen Verbrennern bis 2035. Doch nicht nur sie sind klimaschädlich – auch sogenannter „Biodiesel“ ist ein Desaster für Umwelt und Klima. Dabei ist der Name irreführend – weil „bio“ gut klingt, aber nicht ist. Tatsächlich handelt es sich um Treibstoffe, die aus pflanzlichen Ölen, allen voran Raps, Palm- und Sojaöl gewonnen werden, sowie um Treibstoffe aus Reststoffen, Altspeiseölen, tierischen Fetten, Waldrestholz, etc..

Urwälder und Agrarflächen für Agrodiesel vernichtet

Das boomende Geschäft mit Soja und Palmöl vernichtet wertvolle Agrarflächen und Urwälder. Es zerstört artenreiche Ökosysteme, vor allem in Indonesien, Brasilien und anderen Ländern der Tropen und Subtropen und führt zu Landnutzungskonflikten – denn landwirtschaftlich nutzbare Flächen sind begrenzt. Der Anbau von Ölpflanzen für Agrokraftstoffe steht in Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion und erhöht letztlich den weltweiten Bedarf an Agrarflächen drastisch. Die Folge ist die Zerstörung artenreicher Tropenwälder und letztendlich höhere Treibhausgasemissionen. Werden diese Treibhausgasemissionen mit berücksichtigt, liegen die Emissionen von Palmöl im Diesel bis zu 3 mal höher als von herkömmlichem Diesel aus Mineralöl. Ein Desaster für Umwelt und Klima mit wohlklingendem „Bio“-Titel.

Land ist wertvoll, teuer und umkämpft. Der Anbau von Soja und Ölpalmen geht zu oft mit Landkonflikten und Menschenrechtsverletzungen einher. Doch wer ein Diesel-Fahrzeug fährt, hat aktuell gar keine Möglichkeit, auf Palmöl im Tank zu verzichten. Denn Agrosprit

ist dem fossilen Kraftstoff standardmäßig beigemischt.

Die EU setzt seit einiger Zeit auf Agrokraftstoffe als Mittel zur Dekarbonisierung des Verkehrs. Im Jahr 2009 hatte sie mit der Erneuerbare-Energien-Richtlinie (Renewable Energy Directive, kurz RED) beschlossen, dass Treibstoffe bis 2020 zu mindestens zehn Prozent aus erneuerbaren Energien bestehen müssen. Im Zuge der Umsetzung der RED in nationales Recht zeigte sich, dass die EU-Länder fast ausschließlich auf Agrokraftstoffe aus Lebens- und Futtermitteln setzten.

Grünes Deckmännchen

Der Verbrauch von Agrodiesel stieg in der EU seit Inkrafttreten der RED-Richtlinie um 48 Prozent. Allerdings wurde das Ziel der Dekarbonisierung des Verkehrs mit dieser Strategie weit verfehlt. Im Durchschnitt emittiert Agrodiesel aus Lebens- und Futtermitteln mindestens 80 Prozent mehr Treibhausgas als fossiler Diesel. Schließlich sind für die Klimabilanz die Produktionsbedingungen relevant, nicht nur die Emissionen beim Verbrennungsvorgang. Die sogenannten „Biotreibstoffe“ verleihen dem autozentrierten Verkehrssystem lediglich ein grünes Deckmännchen, während sie in Wahrheit echte Klima-



killer sind. Sie lassen sich als grüne Scheinlösung entlarven, die auf Externalisierung statt auf eine Verkehrswende setzt. Das Emissionsproblem wird nicht gelöst, sondern verlagert – und zwar in die Tropen. Während dort Wälder in Palmölplantagen umgewandelt und große Mengen CO₂ freigesetzt werden, findet eine dringend nötige Verringerung des Verkehrsaufkommens im Globalen Norden nicht statt. Eine umfassende strukturelle Transformation des Verkehrssektors hin zu klimafreundlicher Mobilität wird aufgeschoben. Diese Strategie lässt sich auch bei vielen anderen vermeintlichen Klimaschutzmaßnahmen



Ölpalmfrüchte

Palmöl im Tank

Palmöl ist eine umkämpfte Ressource. Die Ölpalme wird in tropischen Regionen (Hauptanbauländer sind Indonesien und Malaysia) in riesigen Monokulturen angebaut und liefert so viel Öl pro Hektar, wie keine andere Pflanze – flächeneffizient nennt man das. Auf einem Hektar Land können im Jahr etwa 3,3 Tonnen Öl produziert werden. Raps und Sonnenblumen liegen mit 0,7 Tonnen pro Hektar und Jahr weit dahinter, Schlusslicht ist Soja mit einer Flächeneffizienz von nur 0,4 Tonnen. Deshalb birgt auch der Ersatz von Palmöl durch andere Pflanzenöle Probleme: Raps, Kokospalmen und Soja benötigen im Vergleich zu Ölpalmen die zwei- bis achtfache Anbaufläche für dieselbe Ölausbeute. Palmöl ist auch unschlagbar preiswert, weshalb es gern dem Diesel beigemischt wird. Tatsächlich fließt mehr als die Hälfte (53 Prozent) des in die EU importierten Palmöls in die Autotanks. Doch die Treibhausgas-Emissionen von Agrodiesel auf der Basis von Palmöl sind aufgrund der einhergehenden Landnutzungsänderungen dreimal so hoch wie von fossilem Diesel.

beobachten, wie z.B. beim „Offsetting“ von Flugemissionen. Gemein ist diesen Strategien, dass sie das Problem nicht an der Wurzel packen, sondern neue Probleme verursachen und in einer kolonialen, menschenrechtsverletzenden Kontinuität stehen. Eine echte Verkehrswende wird durch einen solchen Etikettenschwindel verzögert.

2030 – das ist zu spät!

Die Neufassung der Erneuerbare-Energien-Richtlinie (RED II) ist im Dezember 2018 verabschiedet worden und ebnet schrittweise die Abkehr von Biokraftstoffen aus Lebens- und Futtermitteln. Bis spätestens 2030 muss der Diesel frei von Palmöl sein.

Den Mitgliedstaaten der EU wird aber auch gewährt, individuell ein sofortiges Aus für Palmöl zu beschließen. Genau das fordern ROBIN WOOD und die DUH von der Bundesregierung bei der aktuellen Umsetzung der Richtlinie in deutsches Recht. Denn laut unserer gemeinsamen Umfrage wollen mehr als die Hälfte der Menschen in Deutschland, dass dem Diesel kein Palmöl mehr zugemischt wird, und das am liebsten sofort (35%), zumindest aber noch vor 2030 (22%).

Auch Sojaöl befeuert Entwaldung

Doch nicht nur Palmöl ist ein Problem, denn auch die Emissionen von Agrodiesel aus Soja und Raps sind höher als die von fossilem Diesel. Die Sojaproduktion in Südamerika befeuert ebenfalls die Entwaldung, weshalb die Treibhausgas-Emissionen doppelt so hoch sind, wie die von Diesel aus Mineralöl. Selbst Rapsöl-Diesel hat laut einer EU-Studie eine miserable Klimabilanz. Und riesige Raps-Monokulturen in Deutschland tragen zum ohnehin desaströsen Artensterben bei. Im Kontext der doppelten Klima- und Biodiversitätskrise müssen wir daher eine echte sozial-ökologische Verkehrswende vorantreiben, statt auf Scheinlösungen zu setzen.

Weil zu erwarten ist, dass Palmöl insbesondere durch Raps- und Sojaöl ersetzt wird, fordern wir die Bundesregierung auf, die Abkehr von allen Pflanzenölen

im Tank schneller als bisher voranzutreiben, und die Beimischung im Diesel auszuschließen.

Runter mit den Emissionen

Für die Emissionssenkung im Verkehr müssen andere Maßnahmen Priorität bekommen:

- Erstens müssen wir mehr Anstrengungen unternehmen, Verkehr zu vermeiden, z.B. durch regionalere Wirtschaftskreisläufe und kürzere Wege sowohl in urbanen als auch in ländlichen Räumen. Aber auch wenn Pkw gemeinschaftlich genutzt und stärker ausgelastet wären, könnten wir Emissionen effektiv reduzieren.
- Zweitens muss Verkehr viel stärker vom motorisierten Individualverkehr auf andere, klimafreundlichere Verkehrsträger wie den ÖPNV oder die Schiene verlagert werden.
- Und drittens müssen zur Dekarbonisierung des Verkehrssektors rechtliche und technologische Maßnahmen ergriffen werden, die wirklich klimafreundlich sind. Tempolimits und die Nutzung von kleineren, leichteren Autos mit einem sparsameren Verbrauch hätten einen wesentlich stärkeren Effekt als der Einsatz von Agrotreibstoffen.

Helfen Sie uns! **Unterstützen Sie unsere Kampagne #NotInMyTank.** Klären Sie Freund*innen und Familie über den vermeintlichen „Biodiesel“ auf. Mit Ihrer Spende verhelfen Sie unserer Kampagne #NotInMyTank zu mehr Reichweite. Lassen Sie uns gemeinsam den Druck auf die Politik erhöhen. Der Tropenwald ist unser Verbündeter im Kampf gegen den Klimawandel. Für ein überholtes Mobilitätssystem dürfen keine weiteren Bäume gerodet und Ökosysteme zerstört werden, weder bei uns noch im Globalen Süden.

Fenna Otten, ROBIN WOOD-Tropenwaldreferentin und Dominique Just, ROBIN WOOD-Mobilitätsreferentin

Unterstützen Sie bitte unsere
Kampagne #NotInMyTank auch mit
Ihrer Spende, damit wir gemeinsam
die Tropenwälder vor der Ölindustrie
schützen können.

Herzlichen Dank!



Fotos: Fenna Otten

Weiterhin wird auf Sumatra Urwald gerodet, um Platz für Kautschuk-Plantagen zu schaffen

Greenwashing bei Michelin

Industrielle Abholzung in Sumatras Tropenwald: Ein neuer Bericht legt nahe, dass der weltgrößte Reifenhersteller, Michelin, von Abholzungen wusste und daraus Profit schlug.

Die Nachfrage nach Naturkautschuk wächst und bedroht – neben dem Anbau von Ölpalmen – Biodiversität und Waldökosysteme in Südostasien. Innerhalb von zehn Jahren hat sich die Anbaufläche verdoppelt. Hauptabnehmerin von Kautschuk ist die Reifenindustrie, sie verarbeitet 70 Prozent des weltweit produzierten Naturkautschuk. Michelin sah sich in der Verantwortung und hat 2015 zusammen mit der indonesischen Unternehmensgruppe Barito Pacific das Joint Venture PT Royal Lestari Utama (RLU) gegründet. Es wurde behauptet, RLU würde in Sumatra und Kalimantan sozialverträglich und ökologisch nachhaltig Kautschuk anbauen. Fair bezahlte Arbeitsplätze für die lokale

Bevölkerung wurden versprochen und die „...von unkontrollierter Abholzung verwüsteten“ Konzessionsflächen sollten wieder aufgeforstet werden, kurzum: ein riesengroßes Vorzeigeprojekt sollte entstehen, das sich über 88.000 Hektar Land erstreckt.

Kleinbäuer*innen aus dem Dorf Muara Sekalo dagegen berichteten der ROBIN WOOD-Tropenwaldreferentin Fenna Otten von Abholzung und Umweltzerstörung: PT Lestari Asri Jaya (LAJ), eine Tochterfirma von RLU, habe Wald gerodet, um die Flächen für die Pflanzung von Kautschuk vorzubereiten. Viele von ihnen haben mittlerweile aufgegeben und ihr Land an LAJ abgetreten. Sie erfuhr in den Gesprächen mit Menschen vor Ort von vielen Landrechtskonflikten und davon, wie machtlos sie sich im Angesicht der Forderungen von LAJ fühlten. Diese Berichte der lokalen Bevölkerung veröffentlichte

Fenna Otten im Januar 2020 im Rahmen eines wissenschaftlichen Artikels im Journal of Land Use Science. Sie stehen in krassem Widerspruch zu dem Narrativ einer nachhaltigen ländlichen Entwicklung von Michelin.

Mit Abholzungen vollendete Tatsachen geschaffen

Anfang Oktober 2020 veröffentlichte die internationale Umweltorganisation Mighty Earth eine neue Studie, COMPLICIT – An investigation into deforestation at Michelins Royal Lestari Utama Project in Sumatra, Indonesia. Die Studie basiert auf Satellitenbildanalysen und Interviews mit Menschen vor Ort. Sie zeigt, dass schon zweieinhalb Jahre bevor Michelin und Barito Pacific ihre Zusammenarbeit und das Joint Venture



2012

2012 ist dieses Gebiet in der Wildlife Conservation Area (WCA) noch bewaldet



2013

Ein Jahr später wurden bereits Straßen gebaut und kleinere Gebiete gerodet



2015

Vier Monate bevor Michelin 2015 sein Joint Venture mit Barito Pacific bekannt gab, ist die Fläche komplett gerodet und für den Anbau von Kautschuk in Monokultur vorbereitet

PT Royal Lestari Utama (RLU) bekannt gaben, Tochterfirmen der Unternehmensgruppe Barito Pacific in industriellem Maßstab Wald abgeholzt hatten, um Platz für Kautschukplantagen zu schaffen. Weitere Recherchen im Zuge der Studie legen nahe, dass Michelin von den Rodungen wusste und billigend in Kauf genommen hat.

„Das ist ein riesiger Skandal,“ sagt der Autor der Studie, Alex Wijeratna, Kampagnenleiter bei Mighty Earth.

„Tausende Hektar einzigartiger, intakter und wildtierreicher Wälder wurden im Vorfeld des RLU-Projekts in Sumatra auf schändliche Weise industriell abgeholzt. Michelin wusste über diese Zerstörung Bescheid, entschied sich aber dafür, sie vor der Öffentlichkeit und vor den Investoren, die seither Millionen von Dollar in das Projekt gesteckt haben, geheim zu halten.“

Michelin hat Investitionen in Millionenhöhe akquiriert, sogenannte grüne Anleihen aufgelegt, um das vermeintliche Vorzeigeprojekt der „Green Economy“ zu finanzieren. Die erste Tranche der Anleihen hatte einen Wert von 95 Millionen US\$, für die zweite Tranche in Höhe von 120 Millionen US\$ werden momentan Investor*innen gesucht.

Einmaliger Nationalpark

Der Tieflandregenwald Jambis stellt einen besonders wertvollen Lebensraum für gefährdete Arten dar. Vor allem das Landschaftsökosystem Bukit Tigapuluh, der größte zusammenhängende Tieflandregenwald auf Sumatra, bietet sowohl den Sumatra-Elefanten, Sumatra-Tigern und seit einigen Jahren auch wieder den Sumatra-Orang-Utans eine Heimat. Das Ökosystem ist allerdings



Der artenreiche Wald ist einer Kautschukplantage gewichen, die Pflanzreihen entlang der Terrassen sind deutlich zu erkennen

nur zur Hälfte durch den Bukit Tigapuluh-Nationalpark geschützt. Die Konzessionen des RLU-Projektes grenzen teilweise direkt an den Nationalpark. Ein Wildlife Conservation Area (WCA) wurde eingerichtet, doch auch innerhalb dieser Puffer-Zone wurde Wald gerodet, wie Satellitenbilder zeigen.

Michelins leere Versprechen

Michelin war 2016 der erste Reifenhersteller weltweit, der eine „Zero Deforestation Policy“ veröffentlichte und sich dazu verpflichtete, für die Produktion von Reifen nur Naturkautschuk von solchen Plantagen zu verarbeiten, für deren Pflanzung kein Wald gerodet wurde. So eine Selbstverpflichtung klingt erstmal gut. Bei genauer Betrachtung wird sie aber zu einem komplett leeren Versprechen: Primärwald darf nicht gerodet werden – Sekundärwald, der nicht explizit unter Schutz steht aber doch! Dabei scheint dem Reifenhersteller nicht wichtig, dass auch diese Wälder wertvoll sind, Kohlenstoff speichern, Artenvielfalt bewahren, Lebensraum bieten.

Entwaldungsfreie Lieferketten – jetzt!

Der Druck auf die großen Reifenkonzerne ist in den letzten Jahren gestiegen, für den Kautschuk-Anbau keinen Tropenwald mehr zu zerstören. Die Forderung: ein Wandel der Produktionssysteme hin zu umwelt- und sozialverträglicher Landnutzung. Für die Produktion von Kautschuk gibt es mittlerweile derlei Initiativen. Die Sustainable Natural Rubber Initiative (SNR-I) wurde 2015 im Rahmen der International Rubber Study Group (IRSG) gestartet. Die IRSG, die seit 1944 besteht, ist die einzige zwischenstaatliche Organisation, zu der 36 Staaten und über 700 Vertreter der Industrie gehören.

Daneben gibt es die GPSNR, die Global Plattform on Sustainable Natural Rubber, eine private multi-Stakeholder Initiative. Die Initiative wurde 2017 vom Tire Industry Project (TIP) des World Business Council for Sustainable Development (WBCSD) ins Leben



Der Tieflandregenwald Jambis bietet auch den Sumatra-Elefanten Lebensraum

gerufen, sowohl Reifenhersteller wie Michelin und Bridgestone, der Autohersteller Ford und andere Akteure der Naturkautschuk-Lieferkette, als auch NGOs wie Mighty Earth und der WWF sind unter den Mitgliedern.

Im August letzten Jahres haben beide Organisationen, die IRSG und die GPSNR, eine Absichtserklärung (Memorandum of Understanding, MoU) unterzeichnet. Sie wollen zukünftig zusammenarbeiten, um ihre Vision einer nachhaltigen Lieferkette von Naturkautschuk zu verwirklichen. Aber auch hier das gleiche Problem: Unternehmen können Sekundärwald, der nicht explizit unter Schutz steht, roden und auf diesen Flächen „nachhaltigen“ Kautschuk produzieren.

Es ist absurd, dass Wälder für agro-industrielle Plantagen abgeholzt werden können, Ökosysteme zerstört werden, Menschen ihr Land verlieren, um am Ende aber dennoch als sozial-ökologisches Vorzeigeprojekt finanziert und gefeiert zu werden!

Wir brauchen Standards, die besser sind als die Zero Deforestation Policy von Michelin! Vor allem braucht es Standards, die verbindlich und für alle Unternehmen gelten. Unternehmen müssen für Umweltzerstörung und Menschenrechtsverletzungen haftbar gemacht werden. Letztlich braucht es entwaldungsfreie Lieferketten! Dafür setzt sich ROBIN WOOD ein.

**Fenna Otten, ROBIN WOOD
Tropenwaldreferentin**



Foto: Mose Agestam

Uralter, unberührter Wald im nordschwedischen Karatj-Råvvåive ist bedroht

Karatj-Råvvåive in Schwedisch-Lappland

Naturreservat oder Ökopark mit Lizenz zum Abholzen?

Der uralte, von Menschen nahezu unberührte Wald im nordschwedischen Karatj-Råvvåive sollte eigentlich ein Naturschutzgebiet werden. Nun ist er von Abholzung bedroht. Momentan prüfen die Behörden die Möglichkeit, anstatt das Gebiet formell und langfristig zu schützen, einen sogenannten Ökopark einzurichten. Wenn das geschähe, wäre das Gebiet nicht vor der Kettensäge geschützt – eine Katastrophe.

Karatj-Råvvåive ist ein sehr altes, über 13.000 Hektar großes Waldgebiet am Fuße der Berge in Jokkmokk im nördlichsten Teil Schwedens. Die Sami von Tuorpon lassen hier im Wald ihre Rentiere weiden. Für die samische Kulturgeschichte ist der große Wald von beson-

derer Bedeutung. In vielen Teilen gibt es keine einzige Straße. Nackte Felsen wechseln sich mit Heidefeld, hundertjährigen Kiefern, großen Mooren, Bächen und Seen ab. Das Gebiet grenzt an das mehr als 100.000 Hektar große Naturschutzgebiet Pärälvens Fjällurskog (der Perfluss-Bergurwald).

Damit ist der Wald Bestandteil einer der letzten großen straßenlosen Urwaldlandschaften Europas und deshalb so unglaublich wertvoll. Im agrarisch geprägten Mitteleuropa haben wir eine durch und durch fragmentierte Landschaft. Urwälder oder urwaldähnliche, naturnahe intakte Wälder sind eine Rarität. Wir finden sie noch in den Karpaten Mittel- und Osteuropas und in den

borealen Wäldern Skandinaviens. Sie zu erhalten, ist eine der wichtigsten Aufgaben des 21. Jahrhunderts. Ihr Beitrag zur Dämpfung des Klimawandels durch die CO₂-Bindung sowie ihre Funktion als Lebensraum für unzählige Arten sind unsere Lebensversicherung. Dazu würde auch ein zukunftsfähiger Papierkonsum in Deutschland beitragen. Denn 20,4 Prozent unseres Verbrauchs stammt aus Schweden.

ROBIN WOOD unterstützt die Petition der schwedischen Waldschutzorganisation Skydda Skogen

Bereits seit über einem Jahrzehnt kämpfen Umweltschützer*innen dafür, den Karatj-Råvvåive-Wald verbindlich

und auf Dauer vor der Abholzung zu schützen. Dass nun statt der Einrichtung eines Schutzgebietes die Anlage eines Ökoparks geprüft wird, ist ein herber Rückschlag für die schwedische Waldnaturschutzbewegung. Denn ein Ökopark ist formal nur eine freiwillige Verpflichtung, bei der zwar Teile des Waldes geschützt werden, aber auf etwa der Hälfte der Fläche noch Forstwirtschaft und andere Formen der Nutzung erlaubt sind.

Unsere Freund*innen der Waldschutzorganisation Skydda Skogen haben eine Petition gestartet, um den dauerhaften und verbindlichen Schutz des Waldes zu erreichen. Sie wollen die Unterschriften den Behörden noch vor Abschluss des Prüfverfahrens zum Ökopark in diesem Jahr übergeben. Das „Schlupfloch für die Forstindustrie, um weiterhin die letzten Reste von Schwedens Altwäldern abzuholzen, soll ein für alle Mal gestopft werden“, so Daniel Rutschman von Skydda Skogen.

Helpen Sie mit, die Urwälder Schwedens zu retten. Unterzeichnen Sie die **Petition**: <http://chng.it/zwBzsKbQ8c>

Wer einen wundervollen **Kurzfilm** (20 Min., Untertitel in Englisch und Deutsch) über den Karatj-Råvvåve Wald sehen möchte, findet ihn hier: <https://youtu.be/HdBv5n41bQQ>

Das ROBIN WOOD-Faltblatt „**Wo unser Papier wächst**“ informiert darüber, dass für den Papierkonsum in Deutschland weltweit, und insbesondere in Schweden Holz eingeschlagen wird. Es beschreibt auch die Situation der Wälder in den Herkunftsländern: https://www.robinwood.de/sites/default/files/Wo_unser_Papier_waechst.pdf

Janna Ballenthien, ROBIN WOOD-Waldreferentin
wald@robinwood.de

Skydda Skogen wurde 2009 von engagierten Menschen aus ganz Schweden gegründet und setzt sich für die Bewahrung der schwedischen Natur- und Urwälder ein. Der Name bedeutet „Schütze den Wald“, der englische Name ist „Protect the Forest“.

Ruhe im Wald?

Ein Kommentar von Jana Ballenthien zur abgesägten Flächenprämie für Waldbesitzende

Am 23. September dieses Jahres konferierten die Agrarminister*innen der Bundesländer. Im Vorfeld hatten zahlreiche Umwelt- und Naturschutzorganisationen unisono gefordert, die Fehler in der Agrarförderung in der Forstwirtschaft nicht zu wiederholen. Der Großteil der Agrarsubventionen sind Flächenprämien, die nicht an ökologische Kriterien gekoppelt sind. So bekommen die Betriebe am meisten Geld, die die größten Ländereien bewirtschaften, und das sind in der Mehrzahl immer noch konventionelle Landwirtschaftsbetriebe.

Wir waren positiv überrascht, als wir erfuhren, dass die Agrarminister*innen in dieser Verhandlungsrunde Umwelt- und Naturschutz berücksichtigten – eine reine Flächenprämie für den Wald wird es vorerst nicht geben. Darüber hinaus seien sich die Agrarminister*innen einig gewesen: Wer Gelder aus dem Topf der Krisenfinanzierung für die Jahre 2020 und 2021 bekommen möchte – immerhin eine Finanzmasse von 1,5 Milliarden Euro – der muss auch besondere Leistungen für den Klima- und Artenschutz erbringen.

Die Entscheidung ist ein Meilenstein auf dem Weg zur ökologisch sinnvollen Monetarisierung der vielfältigen Ökosystemleistungen des Waldes! Der Subventionsspritze für den schnellen Holzzuwachs, womöglich von schnell wachsenden, nicht heimischen Nadelbäumen, ist nun vorerst ein Riegel vorgeschoben.

Selten hat sich in den letzten Jahren im Waldnaturschutz eine solche Chance eröffnet, die Waldpolitik in Deutschland ernsthaft in eine arten- und klimaschützende Richtung zu lenken. Ob wir aber in baldiger Zukunft auf eine schonende, naturnahe Waldwirtschaft und eine schnelle Benennung von mehr verbindlichen und dauerhaft gewährleisteten Wildnisflächen schauen können, das steht noch in den Sternen. Noch gibt es nicht einmal einen Mindeststandard für Klima- und Artenschutzmaßnahmen im Wald. Konzepte von Seiten der Umweltverbände gibt es hingegen zuhauf. **Greifen Sie zu, liebe Agrarminister*innen!**

Was wir brauchen, sind struktur- und artenreiche intakte alte Wälder, die ein stabiles Waldinnenklima aufweisen. Wir brauchen heimische Laubbaumarten, einen hohen Totholzanteil, einen Rückbau der Entwässerungsstrukturen in Wäldern, geschlossene Kronendecken durch weniger Rückegassen und eine insgesamt „minimal invasive“ Forstwirtschaft, mehr Wildnis, mehr Vertrauen in die natürliche Verjüngung von Wäldern und, und, und.

Nun hoffen wir inständig, dass das Aufstellen dieser Kriterien für die Bewilligung von Fördergeldern zügig voranschreiten wird, denn der Klimawandel und das Artensterben warten nicht. Doch keine Sorge, sollte das nicht der Fall sein, sind wir da, um Druck zu machen!

Ach ja, und Finger weg vom Dannenröder Wald und vom Herrenwald, sowie von allen anderen Wäldern, die für Logistikprojekte oder für den Abbau von Bodenressourcen weichen sollen!



Foto: Wolf Polzin



Foto: Andreas Roloff

Baum des Jahres 2021

Ilex – die stechende Palme

Sie wirkt wie eine Exotin in unserer mitteleuropäischen Landschaft. Alle heimischen Laubbäume werfen hier im Herbst ihre Blätter ab. Die Europäische Stechpalme – so der offizielle Name des Ilex – tut das nicht. Sie ist immergrün und behält ihre Blätter sommers wie winters, jedes über drei Jahre und länger. Ungewöhnlich sind auch ihre satt dunkelgrün glänzenden Blätter. Sie sind ledrig-steif und haben – bei jungen Bäumen und später zumindest bis in eine Höhe von etwa zwei Metern – einen welligen und mit unangenehm spitzen Stacheln bewehrten Blattrand.

Aber ist die Stechpalme überhaupt ein Baum? Man kennt sie doch eher als ein strauchartiges Gehölz in Laubwäldern, meist ein, zwei Meter, gelegentlich

auch mal bis zu fünf Meter hoch, doch eher in die Breite gehend, umgeben von Ablegern aus bewurzelten Seitennästen und ausgetriebenen Wurzelsprossen. Die Antwort ist einfach: Die Stechpalme kann beides: Baum oder Strauch sein – abhängig von den Lichtverhältnissen. Auf sehr lichten Waldstandorten oder in Grünanlagen oder Gärten kann man sie hoch aufgeschossen sehen, oft mit einem geraden, bis in die Spitze ziehenden Stamm, vom Wuchs her an die kegelförmige Gestalt von Nadelbäumen erinnernd. Zehn Meter, seltener auch bis fünfzehn Meter hoch können sie hier werden, so hoch etwa wie ein viergeschossiges Haus. Keine Frage also: Die Stechpalme – wenn auch nicht gerade ein Gigant – ist doch zweifelsohne ein Baum. Und was ihre exotische Ausstrahlung



Foto: Christiane Weitzel

So frei und ungeschützt – wie hier in der Lüneburger Heide (Bild links oben) – trifft man die Stechpalme selten an. Meist wächst sie als Unterholz in Laubwäldern, geschützt vor Kälte und Trockenheit (Bild links unten). Etwa 30 hoch aufgeschossene, alte Ilexbäume bilden nahe dem niedersächsischen Metel einen eindrucksvollen, sogenannten Hülsenhain (Bild oben)

... und warum wird sie Palme genannt?

Schon unter den Botanikern des 16. Jahrhunderts war Stechpalme der übliche Name für diesen Baum. Die so gar nicht passende Beschreibung als Palme hängt mit der christlichen Tradition zusammen, bei der am Sonntag vor Ostern, dem Palmsonntag, mit einer Prozession an den Einzug Jesu in Jerusalem erinnert wird. Jesus war damals mit Palmwedeln begrüßt worden. Da es aber in Mitteleuropa keine Palmen gibt und auch anderes Grün zu dieser frühen Jahreszeit kaum vorhanden ist, wurden Sträuße aus Zweigen der Stechpalme – meist zusammen mit Zweigen anderer immergrüner Gehölze – zum kirchlich geweihten Palmwedelersatz.

Ilex, der botanische Gattungsname, ist mittlerweile für viele Leute auch der sehr viel vertrautere und sympathischere Name. Die offizielle Benennung als Stechpalme sorgt heute eher für Irritationen.

Im Nordwesten Deutschlands, der Region mit der wohl dichtesten Verbreitung der Stechpalme, gilt allerdings *Hülse* (gelegentlich auch leicht abgewandelt *Hulst*) als quasi amtlicher Name der Stechpalme. *Hulst* heißt der Ilex auch in den Niederlanden, im Englischen *Holly* und auf Französisch *Houx*. Alle diese Namen gehen auf einen gemeinsamen Wortstamm zurück, mit dem auch anderes stechendes Gesträuch bezeichnet wurde.

Es gab und gibt auch noch eine recht große Zahl lokaler, volkstümlicher Namen, von denen hier nur einige angeführt werden: *Walddistel*, *Christusdorn*, *Stecheiche*, *Hülskrabe* (Münster), *Schradler* (Österreich), *Waxlafa* (oberbayerischer Dialekt, bedeutet scharfes Laub), *Stechholder*, *Döörn* und *Schorittenbaum* (Aachen; Schoritt ist ein Schornsteinfeger. Mit Bündeln von Stechpalmenzweigen wurden Ruß, aber wohl auch böse Geister aus dem Kamin entfernt).



Foto: Andreas Roloff

Als immergrüner Baum beliebt in Gärten und auf Friedhöfen, hier in Devon, England

betrifft: Sie ist eine Europäerin durch und durch. Sie wuchs schon vor über zwei Millionen Jahren hier auf diesem damals allerdings deutlich wärmeren Kontinent. Und zwar in einer subtropischen Waldgesellschaft, wie sie heute in Europa nur noch auf den geologisch bereits zu Afrika gehörenden Kanarischen Inseln zu finden ist. Die Stechpalme ist aber trotz des sich abkühlenden Klimas in Europa geblieben. Sie lebte sich in die verän-

dernden Lebensverhältnisse ein und zog sich nur während der periodisch auftretenden Eiszeiten in den Südwesten der Iberischen Halbinsel zurück. Eine Exotin ist sie also nicht, aber doch immerhin ein bemerkenswertes Relikt aus einem anderen Erdzeitalter.

Deutschland ist Grenzland

Heute fühlt sich die Stechpalme in Europa überall dort wohl, wo es dank nicht allzu ferner Meeresflächen recht milde Winter ohne Früh- und Spätfröste und nicht zu trockene Sommer gibt. Ihr heutiges natürliches Verbreitungsareal ist daher das klimatisch stark durch den Atlantik geprägte Westeuropa von der Südwestküste Norwegens bis zur Iberischen Halbinsel. Gut kommt sie auch an den mediterran geprägten Berghängen der Alpen, des Apennin und des westlichen Balkans zurecht, und zwar in den höheren Lagen, wo es weder zu heiß und noch zu trocken ist. Auch entlang der türkischen Schwarz-

meerküste bis hin zum Kaukasus und im Norden Afrikas – im Atlasgebirge beispielsweise – ist sie zu finden.

Die Ostgrenze ihrer natürlichen Verbreitung zieht sich in Deutschland diagonal etwa von der Odermündung bis ins Saarland. Weiter südlich kommt sie noch in voneinander getrennten Wuchsgebieten im Pfälzerwald, im Schwarzwald und am Nordrand der Alpen vor. Aber ansonsten ist es der Stechpalme jenseits dieser Linie für ein dauerhaftes Überleben in der freien Natur oft zu frostig oder zu trocken. Aber auch diesseits der Linie braucht sie meist den klimatischen Schutz höherer Bäume. Man trifft sie daher in Deutschland nur recht selten und vereinzelt auf Heiden und anderen baumfreien Flächen an. Lediglich in England und Irland mit ihrem rundum atlantischen Klima gibt es auch Stechpalmenbestände, die ohne jegliche schützende Baumschicht gut zurechtkommen.

Steckbrief der Europäischen Stechpalme, *Ilex aquifolium*

Habitus: immergrüner Baum; in dichten Laubwäldern strauchförmig bis 5 m, oft zu einem Gebüsch aus Wurzelsprossen und sich bewurzelten Seitenzweigen auswachsend; in lichten Laubwäldern und im Freiland baumförmig bis 10, selten 15 m hoch und mit einem Stammumfang, der nur selten 1 m überschreitet; durchgehender gerader Stamm, Seitenäste fast waagrecht; kegelförmiger, bei alternden Bäumen ovaler Kronenhabitus

Rinde: junge Triebe bis zu 10 Jahre lang grün und fotosynthetisch aktiv, später grau und glatt, zunehmend durch Lenticellen (Luftöffnungen) und sich oberflächlich ablösenden Rindenschichten strukturiert

Blätter: wechselständig; 6 – 8 cm lang, gestielt (ca. 1 – 1,5 cm); Blattoberfläche lederartig, dunkelgrün und stark glänzend; Unterseite heller. Im unteren Kronenbereich sind die Blattränder unverwechselbar mit bis zu sechzehn Blattstacheln, meist abwechselnd nach oben und nach unten zeigend, besetzt. Weiter oben nehmen die Stacheln meist nach und nach ab bis hin zu völlig glattrandigen, lorbeerartigen Blättern (sogenannte Heterophyllie)

Blüten: Die Stechpalme ist zweihäusig, d.h. männliche und weibliche Blüten befinden sich auf getrennten Bäumen; Blütenknospen stehen dicht gedrängt in den Blattachseln; die Stechpalme blüht im Mai, gelegentlich bis in den Juni hinein; die Blüten sind etwa bis 8 mm groß, weiß, meist zart rötlich oder cremefarben, haben in der Regel vier Blütenblätter; in den Blüten ist das jeweils andere Geschlecht (Staubgefäße, Griffel) in verkümmert Form noch zu erkennen; Bestäubung findet durch Käfer, Fliegen, Schwebfliegen, Wespen und Bienen statt

Früchte: Kugelige, 7 – 10 mm breite, gestielte Steinfrüchte, ab Juli grün, später leuchtend rot; Vögel, vor allem Drosseln, aber auch Tauben fressen sie, allerdings eher als Notnahrung; die Früchte bleiben daher nach milden Wintern oft bis zur nächsten Blüte und länger am Baum; für Menschen sind die Früchte – wie auch die Blätter – als gering giftig eingestuft.



© Rutdolf Fenner



© Romuald Buryn



© Andreas Roloff



© Wolf Polzin



Kulturfolgerin

Nach der letzten Eiszeit breitete sich die Stechpalme aus ihrem südwestiberischen Refugium nordwärts aus, zunächst nur entlang der Atlantikküste, später, als das Klima deutlich wärmer wurde, auch ostwärts ins Inland hinein. Doch sie war kein wirklich häufig vorkommender Baum.

Erst als der Mensch im Verlauf der Jungsteinzeit sesshaft zu werden begann und die dichte Waldlandschaft für seine Ansprüche mehr und mehr aufbrach, nahm ihre Häufigkeit deutlich zu. Einer der Gründe dafür ist, dass die Stechpalme nur an lichterem Standorten in den Wäldern auch blüht und fruchtet. Die Ausbreitung über Samen wird daher zugunommen haben. Entscheidender war aber wohl, dass nun auch zunehmend Vieh gehalten wurde. Und dieses Vieh – Ziegen, Schafe und Rinder – wurde zum Weiden in die Wälder getrieben, wo dann letztlich alles erreichbare Grün, und damit auch die nachwachsenden Waldbäume, abgeweidet wurde. Lediglich wehrhafte Gehölze wie der Wacholder oder die Stechpalme wurden verschont und konnten sich nun ohne konkurrierendes Unterholz und in immer lichterem Wäldern ungehindert und zu Bäumen heranwachsend ausbreiten.

Waldweiden, sogenannte Hudewälder, waren bis ins 18. Jahrhundert noch weit verbreitet. Sie wurden dann aber im Rahmen der großen Aufforstungsprogramme und neuer strikter Forstgesetze im Laufe des 19. Jahrhunderts stark zurückgedrängt. Die seitdem dichter gewordenen Wälder lassen die Stechpalme heute wieder oft nur zu einem eher strauchförmigen Gehölz heranwachsen. Doch noch immer gibt es auch eine ganze Reihe an ehemaligen Waldweiden, die an ihrem ungewöhnlich starken Vorkommen an auch hochgewachsenen Stechpalmen zu erkennen sind.

Eine für die Stechpalme durchaus bedrohliche Situation gab es aber Anfang des letzten Jahrhunderts – und die hat mit Weihnachten zu tun. Die dunkelgrünen und mit wunderschönen, roten Steinfrüchten besetzten Zweige der

Stechpalme waren schon seit Jahrhunderten wie auch andere immergrüne Zweige gern gesehene Schmuckreiser – besonders zu Weihnachten, aber auch schon zu Allerseelen Anfang November, in der Adventszeit, zu Silvester und zum Palmsonntag im beginnenden Frühling.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts kamen sie aber derart in Mode, dass ganze Wagenladungen in den Wäldern geerntet wurden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das Stechpalmen-Schnittgrün sogar nicht mehr nur regional vertrieben, sondern auch per Eisenbahn in Regionen exportiert, in denen es keine wildwachsenden Stechpalmen gab. Dieser offensichtliche Raubbau führte zu immer lauter werdenden Protesten von Natur- und Landschaftschützer*innen. In den 1920er Jahren wurden erste lokale Verbote und dann auch regionale Schutzverordnungen erlassen. Ab 1935 dann steht die wildwachsende Stechpalme deutschlandweit unter besonderem Schutz – heute geregelt nach der Bundesartenschutzverordnung (BArtSchV). Sie darf weder kommerziell noch privat gepflückt, beschnitten oder ausgegraben werden.



Dunkelgrünes Laub, leuchtend rote Beeren und dann noch Raureif – prachtvoller geht's kaum

Hier in Deutschland sind Stechpalmenzweige als Weihnachtsschmuck daher heute weitgehend verschwunden. Im Stechpalmenland Großbritannien dagegen, und mehr noch in Nordamerika, spielen sie aber immer noch eine prägende Rolle in der Weihnachtszeit. In den USA gibt es große Stechpalmen-Plantagen (holly-farms) allein zu diesem Zweck.

Methusalems

Die wohl stärkste Stechpalme Deutschlands mit einem Stammumfang von fast drei Metern steht im Vorgarten eines ehemaligen Gärtnerhauses mitten im hessischen Ort Braunfels. Sie ist allerdings nur etwa acht Meter hoch, was wohl auf so einige Kappungen während ihres auf über 270 Jahre geschätzten Lebens zurückzuführen ist (Bild rechts).

Noch älter ist möglicherweise eine frei stehende, etwa zehn Meter hohe Stechpalme mit einem Stammumfang von etwa zwei Metern auf der Weide eines alten, aus dem 17. Jahrhundert stammenden Bauernhofes nahe der holländischen Grenze in Elten bei Kleve. Ihr Alter wird auf über 300 Jahre geschätzt. In Irland und England, aber auch in den Bergen Nordostspaniens gibt es sogar Exemplare, die wohl etwa 500 bis 600 Jahre alt sind.



Foto: Andreas Roloff



Foto: Ruda lf Fenner

Zauberhafter Ilexhain im sogenannten Neuenburger Urwald. In diesem eindrucksvollen Hudewald in Friesland stehen auch eine ganze Reihe von über 10 Meter hohen Stechpalmen

Krisengewinnerin

In der heutigen menschengemachten Klimaerwärmung wird die Stechpalme zur Krisengewinnerin. In den letzten drei, vier Jahrzehnten hat sie sich bereits in West-Norwegen entlang der Westküste weiter nach Norden und in Dänemark weiter nach Osten ausbreiten können. Sie hat den Sprung nach Südschweden geschafft. Und von ihren Vorkommen an der deutschen Osteekü-

ste aus erschließt sie sich mittlerweile bereits jenseits der Odermündung in Polen neue Lebensräume.

Aber nicht nur an den Grenzen ihres Verbreitungsgebietes, sondern auch innerhalb ihres natürlichen Vorkommens wird sie von dieser Klimaveränderung wohl profitieren. Denn als immergrünes, höchst schattentolerantes Unterholz in Laubwäldern läuft ihre Fotosynthese am wirkungsvollsten

Holz

Harry-Potter-Fans werden es wissen: Harrys magischer Zauberstab bestand aus einem geschnitzten Ast einer Stechpalme, in den – um die Zauberkraft noch zu stärken – ein Phönixfederkiel eingearbeitet worden war. Auch im realen Leben sind es vor allem kleine, feine Dinge, die aus Ilexholz gefertigt werden. Schirm- und Gehstöcke zum Beispiel. Franz Liszt hatte einen, Johann Wolfgang von Goethe sogar zwei schmucke Spazierstöcke, die aus kräftigen, nicht entrindeten Stechpalmen-Schößlingen gefertigt waren. Sie sind im Goethe-Haus in Weimar zu besichtigen.

Stechpalmenholz ist zunächst elfenbeinfarben, später dann grau-weiß, und zeigt nur ganz schwach erkennbare Jahrringstrukturen. Es ist hart, zäh und gut polierfähig und daher gut geeignet für Drechsel-, Furnier- und Intarsienarbeiten. Da es sich gut und dauerhaft schwarz beizen lässt, wird es auch als Ebenholzersatz verwendet. Früher wurde es wegen seiner Härte und Zähigkeit auch für Zahnräder, Flaschenzüge und Werkzeugstiele verwendet.



© Thomas Keltner

Foto: Hans-Roland Mülller



Ilex-Kulturvarietät „Northern Lights“ mit panaschierten Blättern

Die kultivierte Stechpalme

Schon früh wurden Stechpalmen wegen ihrer wehrhaften und immergrünen Belaubung sowie ihrer hohen Austriebfreudigkeit nach Beschneidung als Heckengehölz verwendet. Besonders in England gehörten sie zu den typischen Gehölzen, mit denen dort Äcker und Weiden eingegrenzt wurden. Vermutlich machte sie auch ihr hoffnungsgebendes Immergrün zu einem gerne gepflanzten Hausbaum. Auch in Park- und Grünanlagen sind fast immer zumindest ein paar Stechpalmen zu entdecken.

Ihre stärkste „Karriere“ allerdings machte sie als Zier- und Gartengehölz: Es gibt heute eine kaum überschaubare Fülle von Gartenformen der Stechpalme. Meist sind es weibliche Sorten, damit sie auch die dekorativen roten Früchte im Herbst und Winter tragen. Darunter gibt es auch Sorten mit gelben oder orangenen, vor allem aber mit besonders vielen Früchten. Natürlich sind auch männliche Formen gefragt, allein schon, weil es ohne männliche Exemplare in der Nähe auch keine roten Früchte gäbe. Gefragt sind die männlichen Sorten aber auch in der Nähe von Kindergärten, Spielplätzen oder Schulhöfen, wo man keine Sträucher mit verlockend roten, aber leicht giftigen Früchten haben möchte. Besonders häufig sieht man auch Stechpalmen mit zweifarbig – grünweiß oder grüngelb – gemusterten, sogenannten panaschierten Blättern. Und von alledem gibt es dann noch Formen, die kleinwüchsig sind oder ausschließlich glatte Blattränder haben.

in den fünf bis sechs lichtreichen Monaten des Winterhalbjahres, wenn diese Wälder ohne Laub dastehen. Lediglich an Frosttagen findet keine Fotosynthese statt. Aber schon ab Null Grad springt sie, wenn auch auf niedrigem Niveau, wieder an. Da nun aber infolge der Klimaveränderung die Winter milder werden und die Frühjahrstemperaturen eher ansteigen, wird das der Stechpalme sicherlich einen Vitalitätsschub bringen. Ob und wie stark sich dies auf die Ausbreitung und Dichte der Stechpalmenvorkommen innerhalb der Wälder auswirken wird, lässt sich derzeit noch nicht abschätzen.

Rudolf Fenner vertritt ROBIN WOOD im Kuratorium Baum des Jahres (KBJ), dem Fachbeirat der Baum des Jahres – Dr. Silvius Wodarz-Stiftung rudolf.fenner@robinwood.de

Diese eindrucksvolle Stechpalme zierte als Titelbild den nun schon traditionellen und wegen seinen zahlreichen und wunderschönen Bildern sehr begehrten Wandkalender zum Baum des Jahres 2021 (neues Format: 22 x 33 cm, aufgehängt 44 x 33 cm). Er ist wieder von unserem ehemaligen Waldreferenten Dr. Rudolf Fenner verfasst worden und kostet 14,50 € plus Porto. Es wird auch wieder ein Faltblatt zur Stechpalme à 0,60 € angeboten. Herausgeber dieser Publikationen ist die „Baum des Jahres – Dr. Silvius Wodarz-Stiftung.“



Foto: Andreas Roloff

Faltblatt und Kalender können Sie bestellen bei der: ROBIN WOOD-Geschäftsstelle, info@robinwood.de, Tel.: 040 380892-0. Der Wand-Kalender wird Ihnen im Dezember zugeschickt – spätestens am 16. Dezember.



Foto: Rudolf Fenner

In diesem unter Naturschutz stehenden sehr lichten Eichen-Hülsenwald im Landkreis Nienburg/Weser hat sich das Stechpalmen-Unterholz zu einem Dickicht entwickelt, das insbesondere an den sonnenbeschienenen Waldrändern undurchdringlich geworden ist

**KREBSGEFAHR.
KLIMARISIKO.
UMWELTGIFT.**

AUFRUF



GLYPHOSAT-STOPP JETZT!

Es gibt immer mehr wissenschaftliche Belege: **Glyphosat schadet Mensch und Tier. Weltweit. Seit Jahren.** Es macht krank. Hunderttausende. Es ruiniert das Klima. Es vergiftet Lebensmittel. Es verpestet Böden und sterilisiert Äcker. Es rottet Insekten und Vögel aus. Google liefert Millionen Treffer. Die wissenschaftlichen Studien, Berichte, Film- Dokumentationen und Bilder sind erschütternd. Aber wo bleibt der öffentliche Gesundheitsschutz?

In vielen Ländern klagen Menschen vor Gericht, weil ihre Gesundheit und ihr Leben ruiniert wurden. Mehr als 150.000 Klagen gegen BAYER/ MONSANTO sind bisher bekannt – allein in USA, Kanada & Australien.

BAYER will die Kläger*innen ruhigstellen. In den USA z.B. mit zehn Milliarden Dollar „Entschädigungen“. Willfährige Politik und Wissenschaft wird unterstützt und gefördert. Missliebige Kritiker*innen werden bespitzelt und unter Druck gesetzt.

Zugleich macht BAYER mit Glyphosat sprudelnde Profite. Damit das so bleibt, erzwingt der Konzern den Einsatz von Glyphosat in Kombination mit genmanipuliertem Saatgut.

Mit Tod, Elend und Umweltzerstörung muss Schluss sein! Wir müssen Glyphosat stoppen! Jetzt!

WIR FORDERN:

- > **Mensch vor Profit! Glyphosat-Stopp jetzt!**
 - > **Gerechte Entschädigung aller Betroffenen & Angehörigen!**
 - > **Öffnung aller Akten! Vollständige Information der Öffentlichkeit!**
 - > **Bestrafung aller Verantwortlichen!**
- Juristische Aufarbeitung der „Akte Glyphosat“!**

SPENDE JETZT! OHNE GELD KEIN GLYPHOSAT-STOPP!

IBAN: DE94 8309 4495 0003 1999 91 | WWW.CBGNETWORK.ORG/SPENDE

CBG

Coordinatore gegen BAYER-Gefahren
Coordinatore contro i pericoli derivanti dalla BAYER
Coordinadora contra los peligros de la BAYER
Coordinadora em contra dos perigos da BAYER
Coordinatrice contre les dangers liés à BAYER
Coordinatrice against BAYER-Dangers

**KONZERNKRITIK BRAUCHT
FÖRDERMITGLIEDER!**

Jetzt die Unterschriftenaktion online unterzeichnen unter glyphosatcbgnetwork.org

Krebsgefahr

- > Eine aktuelle Studie weist auf einen „**signifikanten Zusammenhang**“ zwischen Glyphosat und Lymphgewebe-Krebs hin: Die Gefahr steige um 41% beim Menschen.⁴⁾
- > Eine von MONSANTO selbst in Auftrag gegebene Studie wies **bereits 1983** auf ein erhöhtes Krebsrisiko durch Glyphosat hin.
- > Niemand ist sicher: Etwa 50% aller Städter in Europa haben schon Glyphosat im Körper.

Klimarisiko

- > **3,71 Millionen Tonnen CO₂** stieß BAYER/ MONSANTO 2019 aus.
- > Einen großen Anteil hat daran die energieintensive **Herstellung von Glyphosat.**

Umweltgift

- > **Glyphosat verseucht Flüsse**, lässt die Algen wachsen, raubt dadurch tiefer gelegenen Pflanzen das Licht. Ihre Zersetzung entzieht dann Fischen und anderen aquatischen Lebewesen den Sauerstoff.
- > Durch Glyphosat **verlieren die Böden ihre natürliche Fruchtbarkeit** Kein Kraut lockert die Erde auf, kein Mikroorganismus produziert mehr Nährstoffe.
- > Aussterben der **Fluginsekten** in NRW um bis zu 80% seit 1989; Rückgang bei Brutvögeln bis 90%.

 **alle Quellen, Fakten & Links online:**
www.cbgnetwork.org/glyphosat-fakten

» **Konzerne wie MONSANTO und BAYER sind eine wachsende Gefahr für die Menschheit und den ganzen Planeten. Unterstützen auch Sie die CBG! «**

Dr. Vandana Shiva

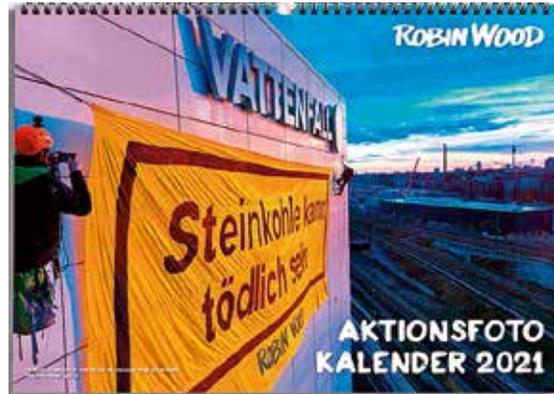
Physikerin, Alternative Nobelpreisträgerin



Kalender 2021

Aktionsfotokalender: Bunt und schön

Unseren wunderbaren Aktionsfoto-Wandkalender 2021 haben wir auch dieses Jahr wieder zusammengestellt. Gegen alle Widerstände, denen die Aktionen teilweise unterworfen waren – sei es, weil wie so oft nicht alle klandestinen Planungen auch in die Tat umgesetzt werden können oder sei es, weil die Corona-Pandemie einigen Aktionen einen Strich durch die Rechnung gemacht hat. Aber es war uns ein wichtiges Anliegen, den Kalender wieder in Druck zu bringen: Für unsere Aktiven und für diejenigen, die unsere Umwelt- und Klimaschutzarbeit schätzen und unterstützen. Exklusiv für Magazin-Leser*innen werden wir die Wandkalender daher dieses Jahr mit etwas mehr Aufwand verschicken: Ihr schreibt uns bitte eine E-Mail an info@robinwood.de mit eurer Adresse und Angabe, wohin wir euch den oder die Kalender schicken sollen. Und dann bekommt ihr ihn mit Rechnung bis zum 16.12. zuge-

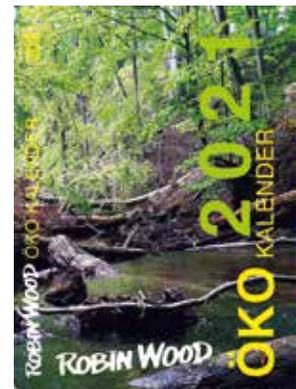


schickt. Die Wandkalender im DIN A3-Format auf bestem Foto-Recyclingpapier mit Spiralbindung und übersichtlichem Kalendarium kosten für ROBIN WOOD-Mitglieder 12 Euro, für alle anderen 15 Euro zuzüglich 4,50 € Versand. Sie sind auch bestens als Weihnachtsgeschenke geeignet!

Umweltinfos im Taschenformat

Das Jahr 2021 nähert sich mit großen Schritten und mit ihm eine neue Ausgabe unseres ÖkoKalenders! Freuen Sie sich auf 256 Seiten, in denen Sie nicht nur Ihre Termine eintragen, sondern auch Spannendes über die Arbeit von ROBIN WOOD erfahren. Im informativen Teil, der über 50 Seiten füllt, werden die Themen Mobilität, Energie und Wälder beleuchtet. Zum Beispiel wie einfach Sie auf Ökostrom umsteigen können und warum der Schutz der letzten europäischen Urwälder so überlebenswichtig ist. Neben vielen spektakulären Aktionsbildern und Infotexten ist der Kalender ausgestattet mit Übersichten zu Jahren, Monaten, Ferien, Feiertagen, Stundenplänen, Geburtstagslisten, Adressen und Telefonnummern. Zudem finden Sie ein breit gefächertes Register mit Kontaktdaten von Umweltorganisationen, Jugendgruppen, Forschungsinstituten und Verbraucherberatungen, an die Sie sich jederzeit mit Ihren Fragen wenden können.

Bei diesem Planer ist der Name Programm: Er ist aus Recyclingpapier, ausgezeichnet mit dem Blauen Engel, hergestellt und mit pflanzlich basierter Farbe gedruckt. Durch seine handliche DIN A6 Größe ist er perfekt für den alltäglichen Gebrauch geeignet und steckt zusätzlich voller interessanter Fakten und Wissen. Wenn Ihr Interesse geweckt ist, sichern Sie sich ihr Exemplar per E-Mail oder mit dem Bestell-Coupon.



ÖkoKalender 2021
DIN A6 schmal, 256 Seiten,
fast unverwüstlich durch
Fadenheftung, ISBN 978-3-
86026-279-5, 8,80 €

Exklusiv für
ROBIN WOOD
Mitglieder
kostet der Öko-
Kalender 2021
nur 7,00 € und
der Aktionsfoto-
kalender 12 €

Jetzt bestellen bei der ROBIN WOOD-Geschäftsstelle
Bremer Str. 3, 21073 Hamburg, Tel.: 040 380892-0, Fax: -14, info@robinwood.de

Bestell-Coupon **Ja, hiermit bestelle ich** jeweils plus Porto

- ÖkoKalender 2021 für je 8,80 € für 7,00 €: Ich bin ROBIN WOOD-Mitglied
- Vorbestellung Wandkalender, Baum des Jahres 2021, s. S. 27 für je 14,50 €
- Aktions-Wandkalender 2021 für je 15,- € für 12,00 €: ROBIN WOOD-Mitglied

ROBIN WOOD e.V.
Geschäftsstelle
Bremer Straße 3
21073 Hamburg

Name, Vorname

Straße

Plz, Ort

Datum, Unterschrift

Alle Dörfer bleiben!



ICH WILL DÖRFER.
KEINE KOHLE!
ROBIN WOOD

20. September 2020: „Ich will Dörfer, keine Kohle!“ – Protest von ROBIN WOOD-Aktivist*innen am Aussichtsturm Indemann im rheinischen Braunkohlerevier

Foto: ROBIN WOOD



Schützender Menschenring um Lützerath bei der Demo: „Alle Dörfer Bleiben – jetzt erst recht!“ am Tagebau Garzweiler

Foto: Alle Dörfer Bleiben

Die bedrohten Dörfer in den Braunkohlerevieren sind dieses Jahr zum Kristallisationspunkt der Anti-Kohle Proteste geworden

Der Protest geht weiter: Mit der Kohlekommission und dem Kohlegesetz hat die Bundesregierung gehofft, den erstarkenden Protest gegen die Kohleverstromung zu befrieden. Die vergangenen Monate haben gezeigt, wie wenig dies zum Glück gelungen ist.

Dabei sind die zum Abriss bestimmten Dörfer in den Kohlerevieren dieses Jahr zu einem zentralen Aktionspunkt für die Anti-Kohle- und Klimagerechtigkeitsbewegung geworden. Seit dem Zweiten Weltkrieg sind in Deutschland ca. 300 Dörfer dem Abbau von Kohle zum Opfer gefallen, mehr als 120.000 Menschen wurden umgesiedelt. Dass trotz des jetzt sogar politisch festgeschriebenen Endes der Kohleverstromung, Menschen weiterhin ihr Zuhause an den Klimakiller Kohle verlieren sollen, bewegt und empört viele. Wie auch 2018 in der Auseinandersetzung um den Hambacher Forst, wird hier der Kampf um Klimagerechtigkeit konkret und lokal verhandelbar. Es geht um den Erhalt der bedrohten Dörfer – aber auch um die Frage, ob es den fossilen Großkonzernen weiterhin gelingt, ihre privaten Profitinteressen politisch gegen den Schutz des Klimas und Allgemeinwohls durchzusetzen.

Im Fokus der Auseinandersetzung liegt das rheinische Braunkohlerevier. Hier sollen, wenn es nach Tagebaubetreiber RWE geht, bis 2028 noch sieben Dörfer umgesiedelt und abgerissen werden. Sechs davon liegen am Tagebau Garzweiler und eines am Tagebau Hambach – alle sind viele hundert Jahre alt. Zahlreiche der aktuell noch etwas über tausend Bewohner*innen wehren sich seit Jahrzehnten gegen die Zerstörung ihrer Dörfer. Auch klimapolitisch wäre der Abriss ein Skandal: über 600 Mio. Tonnen Kohle liegen alleine unter den Dörfern am Tagebau Garzweiler und würden, wenn sie verbrannt werden, massiv das Klima schädigen! Doch weder Landes- noch Bundesregierung scheinen willens Klimaschutz und das Wohl der Dorfbewohner*innen gegen die Profitinteressen von RWE zu verteidigen. Die Bundesregierung hat den Abbau

im Tagebau Garzweiler und die damit zusammenhängenden geplanten Umsiedlungen sogar im Kohlegesetz als energiepolitisch notwendig festgeschrieben. Dabei wird selbst für den aktuell beschlossenen verschleppten Kohleausstieg, die Braunkohle unter den Dörfern nicht mehr benötigt – das zeigte zuletzt eine Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung. Der Kohlebedarf im Rheinland beträgt laut des aktuellen Ausstiegsplans 672 Millionen Tonnen Kohle. Im Tagebau Hambach und Garzweiler wären ohne die Zerstörung von Dörfern oder des Hambacher Forsts noch 736 Millionen Tonnen Kohle förderbar.

Die Umsiedlungen haben im Rheinland zum großen Teil schon begonnen – Prozesse, die häufig langwierig und zermürbend für die Dorfgemeinschaften sind. Die Tagebaubetreiber verstehen es, die Bewohner*innen unter Druck zu setzen. Dazu gehören unter anderem Baumaßnahmen, mit denen die Lebensqualität in den Dörfern massiv eingeschränkt wird. So beispielsweise in Keyenberg, wo Anfang des Jahres lärmende Grundwasserpumpen neben noch bewohnten Häusern installiert wurden und Gräben und Wälle über Grundstücke von Bewohner*innen gezogen wurden.

Das letzte Druckmittel, auf dem die Umsiedlungen beruhen, ist die Enteignung oder Grundabtretung, wie es im zuständigen Abschnitt des Bergrechts heißt. Damit kann denjenigen, die ihre Häuser und Grundstücke nicht an die Kohlekonzerne verkaufen wollen, diese für eine deutlich geringere Entschädigung entzogen werden. Doch daran, dass dies weiterhin verfassungskonform ist, gibt es gut begründete Zweifel. Denn die Möglichkeit zur Enteignung wird im Gesetz mit einem höheren Allgemeinwohlgrund verknüpft, der den Eingriff in die Grundrechte legitimieren muss. Ein vom BUND in Auftrag gegebenes Rechtsgutachten zeigt, dass die Braunkohleverstromung energiepolitisch massiv klimaschädlich und nicht mehr notwendig ist. Dadurch ist dieser Allgemeinwohlgrund nicht gegeben und Enteignungen dementsprechend

verfassungswidrig. Mit der Initiative Menschenrecht vor Bergrecht wehren sich Tagebaubetroffene auch juristisch gegen Enteignungen. Sie haben Anfang September Verfassungsbeschwerde gegen das Kohlegesetz eingereicht und wollen über ein Grundstück am Tagebau Garzweiler gegen die Enteignung klagen.

Der Protest für den Erhalt der Dörfer ist in den letzten Jahren merkbar breiter und vielfältiger geworden und reicht von klassischen Konzerten, über juristische Prozesse bis zu Baggerbesetzungen. Eine zentrale Rolle spielt dabei das Bündnis Alle Dörfer Bleiben, in dem sich seit 2018 Betroffene aus den Dörfern aller drei deutschen Braunkohlereviere gemeinsam mit Aktivist*innen der Klimagerechtigkeitsbewegung organisieren (siehe Interview Seite 32).

Davon zeugen auch die letzten Monate. Am Tagebau Garzweiler wurde im Sommer mehrere Wochen lang mit Menschenketten, Aktionen zivilen Ungehorsams, kritischen Gottesdiensten, Dorfspaziergängen und vielem mehr gegen den Abriss der L277 protestiert. Am 30. August mobilisierte eine stattliche Zahl von Gruppen und Organisationen gemeinsam zu einer Demo an den Tagebau. Nur einen Monat später, Ende September, rief das Aktionsbündnis Ende Gelände zu Aktionen zivilen Ungehorsams für die Dörfer und für Klimagerechtigkeit auf.

Über 3200 Menschen schlossen sich den mit Rücksicht auf Corona diesmal dezentral organisierten Aktionen an und besetzen ein Wochenende lang Kohleinfrastruktur im Rheinland. Die Energie dieser Proteste ist ansteckend und mutmachend! Sie zeigt, dass sich die Anti-Kohle Bewegung, trotz eines katastrophalen Gesetzes, nicht unterkriegen lässt. Wir werden weiter kämpfen: für Klimagerechtigkeit und dass alle Dörfer bleiben – weltweit!

*Ronja Heise, ROBIN WOOD
Energierreferentin
energie@robinwood.de*

Wir werden keine Ruhe geben!

Mit Toni von „Alle Dörfer Bleiben“ sprach im folgenden Interview Ronja Heise, ROBIN WOOD-Energiereferentin, über die Situation vor Ort, den kommenden Protest und Gründe für Hoffnung.

? Der Kohleausstieg ist beschlossen – trotzdem halten die Kohlekonzerne und die Politik daran fest, dass weiterhin Dörfer der Kohle weichen müssen. Was bedeutet das für euch, die ihr vor Ort schon so lange für den Erhalt der Dörfer kämpft?

! Der Kohleausstieg wurde mit dem neuen Gesetz auf 2038 festgesetzt, das ist viel zu spät – für unsere Dörfer und für das Klima. Das Ziel, die Erderwärmung auf maximal 1,5 Grad zu reduzieren, kann so nicht erreicht werden. Und schon heute sehen wir, welche Folgen die Klimaveränderung hat – besonders im globalen Süden, aber auch hier vor Ort durch Hitzesommer und Trockenheit. Außerdem ist klar, dass die Kohle unter den Dörfern nicht benötigt wird, weil die Energieerzeugung auch erneuerbar möglich ist. Dennoch will RWE weiter daran festhalten, unsere Dörfer, Kirchen, Felder und Grundwasservorräte zu zerstören. Natürlich trifft uns dieses Gesetz hart, gleichzeitig

erleben wir immer mehr Solidarität und Unterstützung für unseren Kampf um die Dörfer. Für uns ist es wichtig, dass möglichst viele Menschen um die Bedrohung der Dörfer wissen und sich die Situation vor Ort anschauen. Denn wir hören oft, dass viele erst begreifen was hier los ist, wenn sie es mit eigenen Augen gesehen haben.

? In den letzten Wochen gab es viele Protestaktionen gegen den Abriss der L277. Wie kommt das? Was ist das Besondere an dieser Straße?

! Das einzige, was den Tagebau Garzweiler noch vom nächsten bedrohten Dorf, Keyenberg, trennt, ist die Landstraße 277. Sie markiert daher eine zentrale Schutzlinie für die Dörfer. Mitte Juli wurde durch den Abriss des Asphalts auch eine wichtige Mobilitätsachse für die gesamte Region zerstört. Wir haben daher zu Protesten rund um den Abriss aufgerufen und uns über die vielen unterschiedlichen Aktionen gefreut: Sitzblockaden, Demos, Gottesdienste oder Tanzaktionen. Seitdem gibt es auch eine Dauermahnwache an der L277 bei Lützerath, dem Dorf, das als nächstes abgerissen werden soll. Noch stehen die Bäume am Rand der

Straße und wir werden auch in den kommenden Wochen und Monaten keine Ruhe geben, um diese wichtige Lebenslinie zu schützen.

? Der Erhalt der Dörfer in den Kohlerevieren ist zunehmend in den Fokus der Klimagerechtigkeitsbewegung gerückt. Wie erklärst du das?

! Wenn unsere Dörfer erhalten bleiben, kann natürlich auch die Kohle darunter nicht verbrannt werden. Hier liegen noch 600 Millionen Tonnen Braunkohle, die unbedingt im Boden bleiben müssen, um den Klimawandel mit all seinen globalen Folgen nicht noch weiter zu beschleunigen. Schon jetzt trifft die Klimakrise diejenigen am härtesten, die am wenigsten dazu beigetragen haben – die ärmsten Menschen auf diesem Planeten. Deshalb geht es uns, neben den Dörfern hier in Deutschland, auch um die Lebensgrundlagen von Millionen von Menschen weltweit.

? Der Kohleausstieg wird massiv verzögert, die Bagger rollen weiter auf die Dörfer zu, während die Klimakatastrophe auch hierzulande immer spürbarer wird. Gibt es etwas, was dir Mut macht und hilft, dich trotz allem weiter zu engagieren?

! Der Erfolg um den Hambacher Forst hat uns neue Hoffnung gegeben – auch wenn der Hambacher Forst natürlich immer noch durch Trockenheit bedroht ist. Wir haben gesehen, dass es möglich ist, RWE in die Schranken zu weisen, wenn wir als Bewegung vielfältig, bunt und entschlossen sind. Unser Ziel ist es, dass die Dörfer hier am Tagebau Garzweiler zu einem neuen Ort der Hoffnung werden. All die Menschen, die uns auf so vielfältige Weise unterstützen, an unseren Protesten teilnehmen, ihre eigenen Aktionen machen oder uns von weit her Solidaritätsnachrichten schicken, machen mir Mut. Und ich hoffe darauf, dass sich uns noch viel, viel mehr Menschen anschließen werden, denn gemeinsam widerständig zu sein macht uns stark.

Der Widerstand ist bunt und lebendig: Demo am 30. August 2020, Tagebau Garzweiler



Foto: Christoph Schnüll

Let's deCOALonize

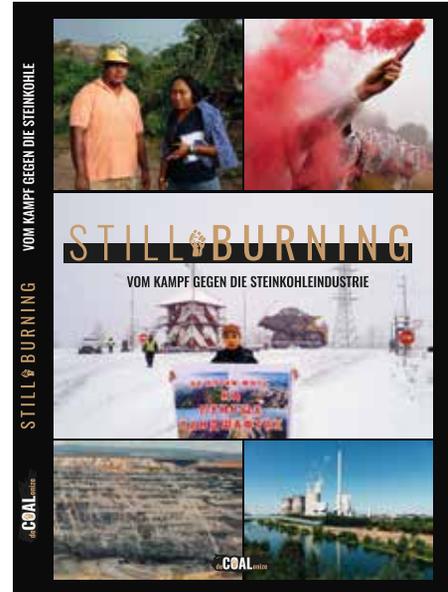
Steinkohlebroschüre bei ROBIN WOOD erhältlich

Während Braunkohle mit ihren riesigen Löchern und zerstörten Landschaften medial immer mehr Aufmerksamkeit bekommt, spielt Steinkohle in der öffentlichen Wahrnehmung in Deutschland kaum eine Rolle. Seit 2018 wird 100 Prozent der in Deutschland verbrannten Steinkohle importiert.

Das Ende 2018 gegründete Bündnis deCOALonize will mit Aktionen und Informationskampagnen Aufmerksamkeit für die zerstörerischen Folgen der Steinkohle schaffen. Dafür wurde auch eine Broschüre von verschiedenen Klimagerechtigkeitsgruppen und ROBIN WOOD herausgegeben.

Die Broschüre „Still burning – Vom Kampf gegen die Steinkohle“ beschreibt die Bedingungen in den Abbauländern, den Transport und die Nutzung der Steinkohle und liefert Hintergrundinformationen zu Kraftwerksbetreibern, Kohlehäfen und Transportwegen der Kohle. Sie eignet sich sowohl zum Einstieg in das Thema als auch zur vertiefenden Recherche.

Sie können die Broschüre, A5, 150 Seiten, für 5,00 € zzgl. Versand bei der ROBIN WOOD-Geschäftsstelle, info@robinwood.de, Tel.: 040 380892-0 bestellen.



Ökostromanbieter finden

Keine Lust mehr auf Atom und Kohle? Kaum etwas ist so leicht wie der Wechsel zu Ökostrom, um die Energiewende zu fördern. ROBIN WOOD hat mehr als 1200 Energieanbieter genau unter die Lupe genommen.

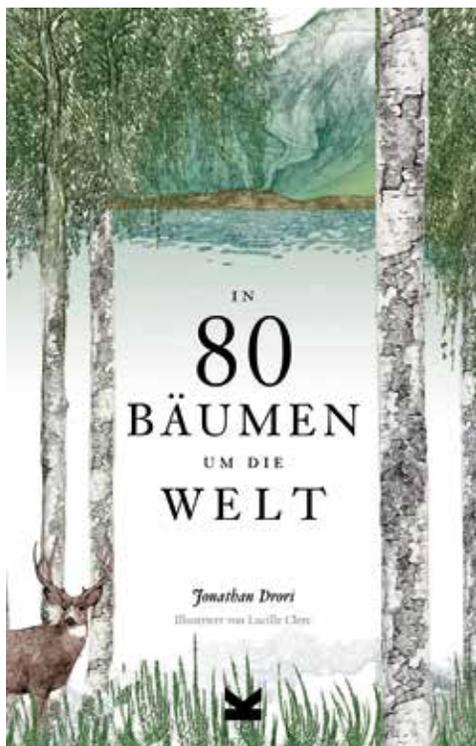
Geprüft hat ROBIN WOOD nach folgenden Kriterien: Die Anbieter verkaufen ausschließlich Strom aus erneuerbaren Energiequellen, sie sind – eigentumsrechtlich und auch in ihrem Strombezug – unabhängig von der Kohle- und Atomindustrie, und sie fördern die Energiewende zusätzlich durch den Bezug von Strom aus Neuanlagen oder durch feste Investitionsprogramme.

Dies gelingt zehn bundesweit tätigen Anbietern und zwar: Bürgerwerke – Energie in Gemeinschaft, EWS – Elektrizitätswerke Schönau, Green City Power, Greenpeace Energy, Grün.Power, Mann Strom, Naturstrom, Ökostrom Plus, Polarstern und Strom von Föhr.

Der Ökostromreport 2020 ist kostenlos online zu finden unter www.robinwood.de/oekostromreport-2020. Er beinhaltet ausführliche Beschreibungen der empfohlenen Anbieter sowie eine Suchfunktion, mit der die Bewertungen aller untersuchten bundesweiten und regionalen Anbieter abgerufen werden können. Ergänzt werden diese Ergebnisse durch Hintergrund-Informationen zum Ökostrommarkt und zum Stromanbieterwechsel.



In 80 Bäumen um die Welt



Jonathan Drori (Autor),
Lucille Clerc (Illustratorin)
In 80 Bäumen um die Welt
Laurence King Verlag, 2018
Hardcover mit Schutzumschlag
256 Seiten, 24,- Euro
ISBN: 978-3-96244-016-9

Noch ein Buch über Bäume? Ja, und zwar ein ganz besonderes. Und das liegt zu einem Großteil an den Illustrationen von Lucille Clerc. Ihr Zeichenstil ist so ursprünglich, dass sich die Lesenden sofort in die Anfangszeit der Naturforschung zurück versetzt fühlen. Mit kraftvollen Farben bildet sie pflanzliche Merkmale so detailreich ab, dass sie zuweilen dreidimensional wirken. Dabei beschränkt sie sich nicht nur auf Blätter, Blüten und Samen, sondern stellt meistens auch den ganzen Baum dar. Ebenso illustriert sie kulturelle Szenen, die sich auf die im Text erwähnte Ernte, Verarbeitung und Nutzung der Baumprodukte beziehen: So sehen wir eine Schweinemast im Wald, Ziegen auf Bäumen und Menschen bei der Ernte von Kork, Granatäpfeln oder Datteln oder Szenen von handwerklichen Arbeiten und Ritualen.

Aber auch städtische Szenen wie Prachtstraßen im London des 19. Jahrhunderts, die mit australischem Eukalyptusholz gepflastert waren oder die Häuserzeilen von Venedig, die auf Erlenpfählen in der Lagune errichtet wurden.



Jonathan Drori verfasste äußerst kurzweilige Portraits zu den 80 Baumarten aus allen Klimazonen und Kontinenten. Da er über jede Baumart etwas Besonderes zu berichten weiß, ist dieses Buch auch für kundige Baumliebhaber*innen interessant. Oder wussten Sie schon, welcher Baum seine Blätter zur Mittagszeit senkrecht stellt, um der Sonneneinstrahlung zu entgehen? Wollen Sie erfahren, warum die Frucht des Ganiter-Baums blau erscheint, ohne dass sie einen blauen Farbstoff enthält, und warum das für die Ausbreitung des Samens wichtig ist. Wissen Sie welcher Baum den wahrscheinlich einzigen blauen Samen der Welt produziert oder welches Holz so schwer ist, dass es in Wasser sinkt? Wussten Sie, dass im Grunde der Brotbaum zur Meuterei auf der Bounty geführt hat? Nein? Aber sehr wahrscheinlich kennen sie die Alligatorbirne und den Hodenbaum, ohne dass Sie sich dessen bewusst sind.

Alles in allem ist dies wirklich ein Buch zum Schmökern und mit Querverweisen am Ende der meisten Kapitel lädt der Autor ein, alle 80 Bäume zu entdecken. Einziger Wermutstropfen, wahrscheinlich vor allem für ältere Leser*innen: die Schrift ist ziemlich klein.

Annette Littmeier, Berlin

 anzeige



Nachhaltig, fair & verantwortungsvoll.

Wir sind die Ökopioniere seit 1989 mit dem Einkaufsführer für nachhaltigen Konsum und gutes Leben.

GUTSCHEIN

Bitte gewünschte Ausgabe(n) ankreuzen, Ihre Adresse und € 2,70 Porto in Briefmarken an uns senden. Um den Gutschein per E-Mail einzulösen, mailen Sie an info@greenya.de

Nord-Ost (MV, BB, HH, SH)

Nord-West Jubiläumsausgabe

Weitere Ausgaben sind in Vorbereitung.

greenya Verlag OHG | Lasbeker Str. 9 | 22967 Tremsbüttel
Fon +49 (0) 4532 - 21402 | Fax +49 (0) 4532 - 22077
info@greenya.de | www.greenya.de

greenya F. Robin Wood 25.10.19

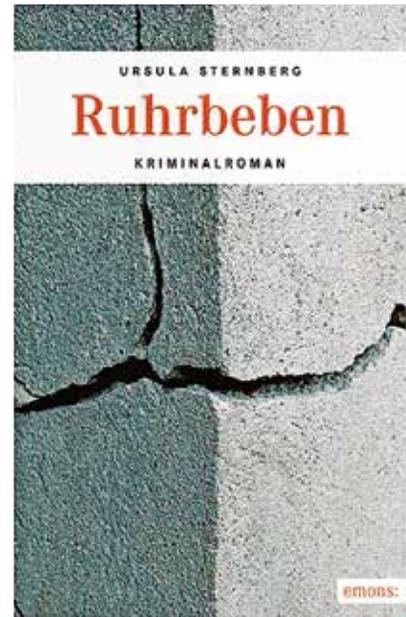
Krimi: Ruhrbeben

Fracking im Münsterland und die Verarbeitung von radioaktivem Material im Ruhrgebiet sind die Zutaten mit denen Ursula Sternberg in ihrem Buch ausbuchstabiert, was das kleine Wort ‚Restrisiko‘ bedeutet. Eindrucksvoll wird demonstriert, was für die Gewinnung von billiger Energie immer wieder in Kauf genommen wird.

Langsam aber sicher steuert die Geschichte auf eine massive Umweltkatastrophe zu. Bis dahin haben die Leser*innen genügend Zeit sich mit den sechs äußerst unterschiedlichen aber grund-sympathischen Hauptfiguren zu identifizieren, so dass das kurzweilig geschriebene Buch zunehmend schwer aus der Hand zu legen ist. Schade nur, dass ganz am Ende der Plot etwas überspannt wird – das hätte es gar nicht nötig gehabt.

Ein besonders gelungener Kunstgriff sind die eingestreuten Auszüge aus der Geschichte ziviler Atomunfälle, die von realen Unfällen mit radioaktiven Material erzählen. Aber auch durch die Geschichte selbst wird eine Menge Wissen insbesondere über den Umgang mit Radioaktivität in Deutschland vermittelt. Man merkt, dass sich die Autorin viel Zeit für die Recherche genommen hat! Alles in allem also ein absolut empfehlenswerter, wenn auch nicht gerade aufheiternder, Roman für die kommenden Winterabende.

Ronja Heise, Hamburg



Ursula Sternberg, Ruhrbeben
Emons Verlag, 2014
Taschenbuch, 400 Seiten
10,90 Euro, ISBN: 978-3-95451-304-8

Mobilität für alle

In der Reihe „AttacBasisTexte“ erschien jüngst eine kurze Sammlung von Texten zum Thema „Klimagerechte Mobilität für alle. Verkehr der Zukunft nicht den Konzernen überlassen.“ Das Büchlein bietet eine wertvolle Bestandsaufnahme zu den vielfältigen sozial-ökologischen Herausforderungen des Verkehrssystems und analysiert dabei verschiedene Verkehrsbereiche und Problemfelder, wie Elektromobilität, Güterverkehr und den ÖPNV.

Neben dieser oft recht zahlenlastigen Bestandsaufnahme steigt Hendrik Auhagen jedoch direkt mit einer sehr lesenswerten Utopie einer Reise von Ludwigshafen (Pfalz) nach Strahlwalde (Oberlausitz) im Jahre 2035 ein, die viele Forderungen der Verkehrswende-Bewegung sehr anschaulich vereint (z.B. Vergünstigung des Zugverkehrs im Vergleich zu Flugreisen, europäische Nachtzüge, die Stadt der kurzen Wege und regionale Wirtschaftskreisläufe). Wie der Titel der Textsammlung bereits verrät, sind die Texte dabei von einer konzernkritischen Haltung geprägt – Mark Herterich fordert z.B. eine Abkehr von privatisierten Mobilitätsangeboten in Form von kommerziellen Carsharing-Plattformen zugunsten kommunaler Angebote.

Außerordentlich bedauerlich ist jedoch, dass es sich bei den immerhin acht Autoren ausschließlich um Männer handelt. Gerade weil es doch eigentlich um „Mobilität für alle“ gehen soll, wäre zumindest ein ausgeglicheneres Geschlechterverhältnis nicht nur wünschenswert sondern auch inhaltlich notwendig gewesen. Denn um sich einer „Mobilität für alle“ tatsächlich zu nähern, braucht es multiperspektivische Analysen, die diverse Mobilitätsbedürfnisse in den Blick nehmen. Zum Schluss hält Achim Heier noch ein Plädoyer für eine wachsende Verkehrswendebewegung, die sich diversen Taktiken und Aktionsformen bedienen und sich gleichzeitig stärker vernetzen soll.

Dominique Just, Hamburg



Hendrik Auhagen/Thomas Eberhardt-Köster/
Achim Heier/Mark Herterich/Hermann Mahler/
Volker Röske/Carl Waßmuth/Winfried Wolf

Klimagerechte Mobilität für alle

Verkehr der Zukunft
nicht den Konzernen überlassen



Hendrik Auhagen/Thomas Eberhardt-Köster/Achim Heier/Mark Herterich/Hermann Mahler/Volker Röske/Carl Waßmuth/Winfried Wolf
Klimagerechte Mobilität für alle.
Verkehr der Zukunft nicht den Konzernen überlassen.
VSA Verlag, 2020, 96 Seiten, 7,00 Euro
ISBN 978-3-96488-048-2

Vermächtnisse

Vermächtnisse für die Umwelt

Das Thema Erbschaften und Vermächtnisse ist ein sensibler Bereich. Dabei haben Vermächtnisse wenig mit dem Tod und sehr viel mit dem Leben zu tun.



Wenn Sie Fragen zum Thema haben, rufen Sie mich gerne an, Angelika Krumm: 03332 511459

Für die Zukunft

Seit jeher gestalten viele Menschen weit vor ihrem Tod ihr Nachleben: In Form ihres Vermächtnisses für ihre Kinder und Kindeskiner, Nachbar*innen, Freund*innen, für die Menschen in ihrer Stadt und für die Menschen, die ihre Vision der Zukunft teilen. Unsere natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten, gehört sicher dazu. Dieses wichtigste Erbe der Menschheit so intakt wie möglich an die nächsten Generationen weiterzureichen, dafür setzt sich ROBIN WOOD ein.

Darüber reden

Vermächtnisse und Testamentsspenden sind ein Ausdruck der Selbstbestimmung sowie ein Manifest und eine klare Antwort auf die Frage: Wofür stehe ich? Welche Spuren will ich hinterlassen? ROBIN WOOD darf Sie nicht juristisch beraten, aber wir haben viel Verständnis für Ihren Willen! Wenn es darum geht, genau die Entscheidung zu treffen, die Ihren Wün-

schen entspricht, wird Sie Ihr Anwalt oder ein Fachanwalt für Erbrecht gerne unterstützen. Und für alle Fragen, die unsere Arbeit zum Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen betreffen, stehen ich Ihnen ganz persönlich zur Verfügung.

Wenn Sie mehr über das Vererben wissen wollen und dabei auch etwas für den Umweltschutz tun möchten, bestellen Sie unverbindlich die Testamentsbroschüre von ROBIN WOOD „Ihr Wille ist wichtig“ bei: ROBIN WOOD e.V., Bremer Straße 3, 21073 Hamburg, Tel.: 040 380892-0.



impresum

Nummer 147/4.20

ROBIN WOOD-Magazin

Zeitschrift für Umweltschutz und Ökologie

Erscheinungsweise vierteljährlich

Redaktion:

Jana Ballenthien, Tim Christensen, Sabine Genz, Angelika Krumm, Annette Littmeier, Dr. Christiane Weitzel (V.i.S.d.P.). Die Redaktion ist für Layout, Satz, Fotos, Anzeigen verantwortlich.

Verlag:

ROBIN WOOD-Magazin
Bundesgeschäftsstelle

Bremer Straße 3, 21073 Hamburg
Tel.: 040 380892-0, Fax: -14
magazin@robinwood.de

Jahresabonnement:

12,- Euro inkl. Versand.
Der Bezug des Magazins ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Förder*innen, die ab 50 Euro jährlich spenden, erhalten ein kostenloses Jahresabo.

Gesamtherstellung:

Nordbayerischer Kurier, Bayreuth
Bogenoffsetdruck, Auflage: 8.000.
Gedruckt mit mineralölfreien Farben auf 100 % Recyclingpapier mit dem Blauen Engel.

Titelbild:

Transport & Environment, 2020

Spendenkonto:

ROBIN WOOD e.V.
Sozialbank Hannover
IBAN: DE 13 25120510 00084 555 00
BIC: BFS WDE 33 HAN



info@robinwood.de
www.robinwood.de

Für den Schutz der tropischen Wälder

Fenna Otten ist seit Anfang August 2020 festangestellte Tropenwaldreferentin bei ROBIN WOOD. Schon seit Februar ist Fenna dabei – in der Zeit als Vertretung von Tina Lutz, die mittlerweile zur DUH gewechselt ist.

Bis Anfang des Jahres arbeitete Fenna am Geographischen Institut der Uni in Göttingen in einem Forschungsprojekt zu sozial-ökologischen Dimensionen der Palmölproduktion und dem Kautschukanbau in Sumatra. Sie war mehr als ein Jahr vor Ort in Indonesien: „Dort konnte ich direkt mit der lokalen Bevölkerung über Vor- und Nachteile des Ölpalmanbaus sprechen, über den schwierigen Anbau von Kautschuk bei schwankenden Weltmarktpreisen, über das Wetter, Regenfälle, die nicht mehr vorherzusehen sind, über Landrechtskonflikte und die Macht der großen Konzerne, letztlich über die großen und kleinen gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte. Ich war auch 2015 vor Ort, als die ersten Waldbrände loderten, die sich dann zu den größten Bränden seit fast 20 Jahren entwickelten.“

Jetzt möchte Fenna ihre vertieften Kenntnisse zum Schutz der Tropenwälder bei ROBIN WOOD einbringen. Zurzeit reichen die Themen von Agro-Kraftstoff, auch Bio-Diesel genannt, dem „nachhaltigen“ Anbau von Kautschuk, der Biomasseverbrennung, der Initiative Lieferkettengesetz und entwaldungsfreien Lieferketten bis hin zum Mercosur-Abkommen. Sie möchte gemeinsam mit den Aktiven, dem Team in der Hamburger Geschäftsstelle und mit den Förder*innen von ROBIN WOOD über kritische Aktionen und fundierte Recherchen politischen Druck aufbauen. „Wer Lust hat, sich zu beteiligen und mitzumachen, kann sich gern bei mir melden“, so Fenna.



Fenna Otten ist die neue ROBIN WOOD-Tropenwaldreferentin und ist in Hamburg zu erreichen unter: Tel: 040 380892-15, tropenwald@robinwood.de

Freiwillig und ökologisch

Für alle, die mich noch nicht kennen, möchte ich mich vorstellen: Ich bin Niko, der neue FÖJler bei ROBIN WOOD. Ich bin der Nachfolger von Benita, und wie man auf dem Bild unschwer erkennen kann, hat sie mich die letzten Wochen sehr gewissenhaft eingearbeitet.

Ich habe in diesem Jahr mein Abitur hier in Hamburg bestanden und wollte nach 12 Jahre Schulbankdrücken, mal etwas völlig Neues erleben. ROBIN WOOD kannte ich schon damals in der Grundschule, wenn man immer der Coolste mit den ROBIN WOOD-Schreibheften war. Da ich mich für Umweltschutz sehr interessiere und auch noch keine wirkliche Idee habe, was ich später machen möchte, ist das Freiwillige Ökologische Jahr perfekt für mich geeignet. In meiner Freizeit habe ich schon früher sehr gerne Videos gedreht und geschnitten, und das mach ich im Grunde jetzt auch bei ROBIN WOOD. Ich fahre mit zu Aktionen, filme, fotografiere und stelle es anschließend auf Social Media. Da man viele Menschen mit Videos an unseren Aktionen teilhaben lassen kann, sind sie für die Öffentlichkeitsarbeit unverzichtbar. Coronakonform konnte ich schon einiges an Büroluft schnuppern und erhalte interessante Einblicke in Struktur und Arbeitsbereiche von ROWO.

Außerhalb der Arbeit, schaue ich gerne Netflix, treffe mich mit Freunden und spiele Fußball im Verein. Das war's erst mal von mir, ich freue mich auf ein aufregendes Jahr mit vielen neuen Erfahrungen!

Nikolai Clotz, Hamburg, Tel.: 040 3808922-0



Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16 bis 27 Jahren können nach ihrer Schulzeit oder ersten Ausbildung ein freiwilliges ökologisches Jahr (FÖJ) absolvieren. FÖJ-Teilnehmer*innen bekommen für ihre Arbeit ein Taschengeld und können sich ihre freiwillige Tätigkeit bei einem späteren Studium als Wartesemester anrechnen lassen. Die Länder und einzelne Träger, wie gemeinnützige Jugendorganisationen oder Umweltschutzverbände, führen das FÖJ durch und unterstützen es finanziell. Die Arbeitsbereiche und Tätigkeiten erstrecken sich von praktischem Naturschutz über Umweltbildung bis hin zur Umweltforschung.

Einkaufstipp: Ökologische Weihnachtsbäume

Weihnachten unterm Tannenbaum ist beliebt. In mehr als jedem zweiten Haushalt wird hierzulande in den kommenden Wochen ein Christbaum aufgestellt. Die meisten der rund 28 Millionen in Deutschland verkauften Bäume stammen aus Plantagen, die gedüngt und mit Pestiziden gespritzt werden – eine enorme Belastung für Böden und Gewässer. Dabei geht es auch anders. Im Internet unter www.robinwood.de/weihnachtsbaeume informiert ROBIN WOOD auch in diesem Jahr wieder aktuell über Öko-Weihnachtsbäume mit glaubwürdigem Siegel und gibt Einkauf-Tipps.

Christbaum-Käufer*innen sollten auf Siegel der anerkannt ökologisch wirtschaftenden Landwirtschaftsbetriebe wie Naturland, Bioland oder Demeter sowie auf das Bio-Siegel der Europäischen Union achten. Bäume mit diesen Zertifikaten sind ohne Pestizid- und Mineraldüngereinsatz herangewachsen. Die gleichen Bedingungen erfüllen auch die Bäume aus FSC-zertifizierten Forstbetrieben und forstlichen Weihnachtsbaumkulturen (FSC: Forest Stewardship Council). Um die Suche nach zertifizierten Öko-Weihnachtsbäumen zu erleichtern, gibt ROBIN WOOD seit über sechzehn Jahren alljährlich eine nach Bundesländern sortierte Liste mit in-

zwischen mehr als 760 Verkaufsstellen heraus. Ergänzt wird die Liste durch allgemeine Tipps zum Baum-Einkauf und eine Kurzinformation zu den Siegeln.

In einigen Regionen bleibt es aber weiterhin schwierig, einen zertifizierten Öko-Christbaum zu finden. Dann ist die Wahl eines Baumes aus der Region die nächstbeste Alternative, möglichst einer zum Selbstschlagen bei einem Waldbetrieb in der Nähe.

Bei Weihnachtsbäumen im Pflanztopf ist Vorsicht geboten. Meist wurden die Bäume mit dem Pflug aus dem Boden gerissen und die Wurzeln der Bäume dann mit der Axt für den Topf passend gemacht. Außerdem werden die Bäume durch das Aufstellen in der warmen Weihnachtsstube aus dem Winterschlaf gerissen. Etliche erfrieren dann später draußen oder wachsen nicht mehr richtig an.

Spätestens in der Woche vor dem ersten Advent wird die aktualisierte Liste auf der ROBIN WOOD-Homepage unter www.robinwood.de/weihnachtsbaeume zu finden sein.

Rudolf Fenner, ROBIN WOOD, Hamburg



Brennende Fabriken, Kinderarbeit, zerstörte Regenwälder und viele andere Fälle zeigen: Ohne ein Lieferkettengesetz nehmen deutsche Unternehmen Menschenrechtsverletzungen und Umweltzerstörung im Ausland weiter in Kauf.
Jetzt Petition unterschreiben: lieferkettengesetz.de





Foto: Fenna Otten

#NotInMyTank

Palmöl wird nicht nur als Nahrungsmittel und für Kosmetika genutzt, sondern auch in immer größerem Maße für Agrotreibstoffe. Die damit einhergehende Ausdehnung von Ölpalmplantagen vor allem in Südostasien ist oftmals mit Umweltzerstörung, Menschenrechtsverletzungen und Landkonflikten verbunden. ROBIN WOOD und DUH haben deshalb ihre gemeinsame Kampagne #NotInMyTank gestartet. Schauen Sie dazu bitte auch auf Seite 14 bis 16 dieser Ausgabe.

Ich möchte andere informieren!

Ich brauche nur
eine Briefmarke und
einen Briefumschlag.

Bitte senden Sie mir:

___ Exemplare dieses Magazins

___ Postkarten zum Thema zum Verteilen

ROBIN WOOD e.V.
Geschäftsstelle
Bremer Str. 3

21073 Hamburg

Name:

Straße:

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

Datum, Unterschrift



Foto: Hinrich Schultze

Kein Agrodiesel im Tank!
Schützen wir die Tropenwälder!



www.robinwood.de